

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, außsl. Postbefestgebühren. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 18. März 1911.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Rufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 31.

Die Tagesordnung von Hannover

ist am 14. März veröffentlicht worden. Obwohl die Frist zur Stellung von Anträgen erst mit dem 1. März abließ, konnte doch schon in der vorigen Nummer den Kollegen die Speisekarte von Hannover vorgelegt werden. Statutgemäß wäre der 18. März der letzte Termin zur Publikation der Tagesordnung gewesen. Es ist also vom Verbandsvorstand alles gesehen, um die Mitglieder so schnell als möglich davon in Kenntnis zu setzen, was in Hannover die Generalversammlung beschäftigen soll und was die einzelnen Mitgliedschaften in besondern von dem diesmaligen Zusammentritte des Verbandsparlamentes erwarten.

Der Paß der Tagesordnungspunkte nach kommen unter den bisherigen Generalversammlungen des jetzigen Verbandes noch Dresden und München mit 12 der bevorstehenden Tagung in Hannover gleich. Die außerordentliche Generalversammlung in Halle a. S. in der für unsere Organisation trübten Zeit von 1896 nimmt sich mit nur drei Punkten auf der Tagesordnung am bescheidensten aus. Köln, Mainz und Breslau hatten elf Tagesordnungspunkte aufzuweisen.

Geht man die Reihe der Beratungsgegenstände in Hannover durch, so kann wohl gesagt werden, daß nach keiner Seite noch berechtigte Wünsche offen bleiben. Im § 27 des Verbandsstatuts ist der Geschäftskreis der Generalversammlungen umgrenzt, zehn Behandlungspunkte sind dort aufgeführt. Die diesmalige Tagesordnung geht also um zwei darüber hinaus.

Dem zweiten Punkte der Tagesordnung: „Besprechung über die allgemeine und tarifliche Lage“, wird sich das größte und ungeteilte Interesse zuwenden. Hier werden die Delegierten zum Dolmetisch dessen werden, was die Gesamtheit der Kollegen im Deutschen Reich in diesem Jahre der Tarifrevision bewegt, und hier wird es dann nach eifrigem Meinungsaustausch, nach reiflichem Erwägen aller obwaltenden Verhältnisse und nach ernsthaftem Für und Wider zu der notwendigen Klärung kommen. Aus den divergierenden Anschauungen wird und muß sich dort die erforderliche Einheitlichkeit unsres Willens ergeben. Wir haben erst in dem Artikel „Was jetzt notwendig ist“ (Nr. 29) uns darüber ausgelassen und den Kollegen die Wege gezeigt, die uns die Situation zu gehen gebietet. Es ist aber nicht die gegenwärtige Lage allein und sind nicht besondere Verhältnisse nur bei uns, die zu einer veränderten Taktik drängen, sondern die Gewerkschaften sehen sich jetzt allgemein vor Alternativen und Eventualitäten gestellt, die sie um ihrer selbst willen nicht übersehen dürfen, denen sie sich vielmehr anzupassen haben, wenn sie unter den fortgesetzt sich vergrößernden Schwierigkeiten ihre Position behaupten wollen. Adolf Braun, der von uns wiederholt als ein vorzüglicher Kenner der Gewerkschaftsbewegung angesprochen worden ist, geht in seinem in der „Neuen Zeit“ (Nr. 19) erschienenen Artikel über „Gewerkschaftliche Verfassungsfragen“ den Dingen auf den Grund und läßt sich über eine der Hauptnotwendigkeiten folgendermaßen vernehmen:

Unsere gewerkschaftlichen Organisationen, von denen hier allein zu sprechen ist, ist eine starke Elastizität: unbedingtes Lebensinteresse. Es

kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß unsre Gewerkschaftsbewegung unter überholten Verfassungsbestimmungen leidet, die zu sehr bedenklichen und in Zukunft gesteigerten Widersprüchen zwischen verantwortlichen Leitern und den Mitgliedern von Gruppen, die den Kampf wünschen oder im Kampfe stehen, führen müssen. Es ist selbstverständlich, daß Organisationen, die eine viertel bis eine halbe Million Mitglieder haben, unter andern Verhältnissen zu wirken haben wie lokale Gruppen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der gewerkschaftliche Kampf heute eine durchaus andre Grundlage hat als zu den Zeiten, da die Organisation einzelnen Unternehmern gegenüberstand. Wer die machtvolle äußere und innere Entwicklung der Unternehmerorganisationen studiert hat, wer auch nur aus den Zeitungen die Taktik der Arbeitgeberverbände kennt, wer die Aufregungen auch der nicht direkt Beteiligten mitgemacht hat während der schwebischen Aussperrung, während der deutschen Bauarbeiteraussperrung, dann als der Kampf der Werftarbeiter zur Aussperrung der Metallarbeiter zu führen schien, wer da weiß, wie wir oft ähnlichen Eventualitäten nahe sind, ohne daß die große Gesamtheit es ahnt, der muß sich auch ein Bild von der ungeheuren Verantwortung machen können, welche die Leiter der Gewerkschaftsbewegung heute auf sich gebürdet haben. Die Verantwortlichkeit tritt erst dann in voller Schärfe auf, wenn man die kleinen Ursachen kennt, aus denen die großen Konflikte heute vielfach erwachsen. Die Interessen der Arbeiter im einzelnen Ort oder Bezirke kommen vielfach in scheinbaren oder wirklichen Widerspruch mit dem höheren Interesse, dem Gesamtinteresse der Mitglieder der Organisation. Über dieses Gesamtinteresse vernommen aber in der Regel nicht die Mitglieder eines Orts zu entscheiden, es widerspricht dies auch durchaus den Grundgedanken der Demokratie.

Nun, dieses „Problem der Elastizität der Gewerkschaften“, das von Adolf Braun noch recht interessant von den verschiedensten Seiten beleuchtet wird, macht sich auch bei uns bald in dieser oder in jener Weise fühlbar. Wir nennen es gemeinhin veränderte Taktik. Sie ergibt sich aus den veränderten Verhältnissen heraus, über die sich wirklich noch nicht allzu viele unter uns Kopfschmerzen machen, und sie findet in dem Satze Brauns: „Die gewerkschaftliche Diskussion kann die Aussichten eines Kampfes durch Enthüllung der Absichten der Gewerkschaften auf das höchste gefährden“, eine jedenfalls höchst beherzigenswerte Ausdeutung. Haben wir schon in Nr. 29 die Notwendigkeit einer andern Taktik genügend dargestellt, so versteht es sich auch von selbst, daß die zur Tarifrevision gestellten Anträge nicht mit den übrigen veröffentlicht werden konnten. Der Arbeitgeberverband im Buchdruckergewerbe bringt nicht einmal die Tagungsordnung zu seinen alljährlichen Generalversammlungen zur öffentlichen Kenntnis, wie er ja überhaupt unter vollstem Ausschlusse der Öffentlichkeit tagt. Der Gutenbergbund beschränkt sich auf die Veröffentlichung lediglich der Tagesordnungspunkte. Der Deutsche Buchdruckerverein geht etwas weiter, indem er die gestellten Anträge mit der Tagesordnung bekannt gibt. Aber das Antragstellen ist in der Prinzipalorganisation durchaus keine fleißig geübte Tugend, und zum andern hat man, obwohl die alljährlichen Generalversammlungen stets im Mai oder Juni stattfinden, Prinzipalansätze zur Tarifrevision öffentlich dann erst kennen gelernt, wenn die beim Tarifamt eingegangenen Anträge innerhalb der im § 98 des Tarifs vorgesehenen Frist durch dieses zur Bekanntgabe gelangten. Die diesmalige Jahresversammlung des Deutschen Buchdruckervereins in Hamburg hat wie unsre Generalversammlung in Hannover die parallel laufende Aufgabe zu lösen, nämlich den

Standpunkt zur Tarifrevision zu präzisieren. Die Prinzipale tun das, indem ihre Delegierten die abweichenden Anschauungen in ihrem Lager zu klären suchen. Sie halten also vorderhand mit allem in der Öffentlichkeit zurück und denken daher gar nicht daran, das auch für sie nicht gerade erfreuliche Vielerlei einer zumeist nur unfruchtbaren Diskussion in ihrem Organe preiszugeben. Machen wir es gerade so! Wir haben nicht nur das gleiche Recht dazu, sondern die klare Vernunft und auch ein wenig Rücksicht auf die beiden Sicherheitsentlie Gutenbergbund und Scharfmacherorganisationen geben uns zu dieser Zurückhaltung Anlaß. Auch wir haben für unsre Organisation ein Maß von Elastizität notwendig, das uns ohne die Schwerekraft der Öffentlichkeit ein besseres Davieren ermöglicht.

Was unter solanen Umständen die letzte Nummer des „Korr.“ an organisatorischen Anträgen und solchen über das Unterstützungswesen enthält, ist zwar weniger als sonst, daß dieses Weniger aber den Wert der gestellten Anträge im allgemeinen gesteigert hätte, kann nicht gesagt werden. Wir sehen da formulierte Wünsche wiederkehren, die man nach den letzten Generalversammlungsdebatten definitiv ad acta gelegt wäunte. Sogar die Witwen- und Waisenkasse taucht aus der Versenkung wieder heraus! Da ist es denn wirklich erfreulich, daß auch aus den Reihen der Mitglieder selbst einmal eine Stimme kommt wie in Nr. 30, die voller Ernst und mit großer Berechtigung die Frage stellt: „Gewerkschaft oder Versicherungsgesellschaft?“ Daß aus einem so kleinen Orte gerade ein Warner und Mahner erstehen sollte, hätten auch wir nicht gedacht. Aber daß dem so ist, freut uns um so mehr. Der kurze Antrag des Verbandsvorstandes zum Unterstützungswesen läßt nur die Wahl zwischen Entweder — Oder. Es wird gut sein, beizeiten sich für das eine oder das andre zu entscheiden, das vereinfacht die Arbeit in Hannover im Interesse der übrigen Verhandlungspunkte.

Denn mit dem bunten Strauß von reinen Generalversammlungsanträgen und dem großen Bündel von tariflichen Forderungen ist es noch nicht getan, sondern die Sparten haben mit ihren nachträglichen besonderen Tagungen auch noch tüchtig zu tun, so daß die Tage von Hannover sehr, sehr arbeitsreich sein werden, trotz der scheinbar weniger umfangreichen Tagesordnung.

Die Delegiertenzahl verringert sich infolge der durch die neuen Bestimmungen des § 23 eintretenden Reduzierung um zehn. Der Gau Rheinland-Westfalen hat nach endgültiger Feststellung seiner Mitgliederzahl noch einen Vertreter mehr erhalten, als in der Bekanntmachung des Verbandsvorstandes angegeben war. Jedenfalls nicht zum Leidwesen unsrer dortigen Kollegen. Die in Urabstimmung zu wählenden 124 Kollegen werden vor schwere Aufgaben gestellt, und sie werden manchen Antrag, manchen lieben Wunsch ihrer Mandatgeber dem höheren Interesse der Gesamtheit opfern müssen.

Dem Kataloge der Forderungen an die siebente Generalversammlung des Verbandes glaubten wir nicht zum allgemeinen Schaden dieses kurze Geleitwort geben zu müssen, nachdem es in der vorigen Nummer der Kürze der Zeit wegen nicht mehr möglich zu machen war.

„Die ‚Zeitschrift‘ macht ‚scharf‘.“

Also ist der Leitartikel in der jüngsten Nummer des Organs für die ihren Befähigungsnachweis erbrachten und die dahinstrebenden Schleifsteindrehler überschrieben. Man muß es der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ lassen; sie versteht sich ausgezeichnet auf die Stimmungung, die gewollt aber ungewollt zur Scharfmacherei hinüberleiten. Wir haben schon einige Male der Tatsache Erwähnung getan, daß die „Zeitschrift“ von dem Blankeschen Blatt immer bessere Noten erhält. Was anders aber ungewollt war, als das offizielle Prinzipalsorgan bis vor einiger Zeit ganz derbe Anrempelungen von den beiden arbeitgeberverbändlerischen Monitoren hinnehmen mußte. Was andererseits aber nicht verwunderlich ist, da die „Zeitschrift“ mit manchem Artikel in der letzten Zeit auf jener Seite nur Befriedigung auslösen konnte. Der von uns in Nr. 29 („Was jetzt notwendig ist“) mit dem erforderlichen Kaltwassergusse beantwortete Aufsatz der „Zeitschrift“ ist, wie zu erwarten stand, von der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ mit hellem Entzücken aufgenommen worden. Das Organ des Deutschen Buchdruckervereins sei „aus seinem im Geburtsjahre der gegenwärtigen Tarifgemeinschaft begonnenen und seitdem nie ernstlich gestörten Schlußnummer aufgewacht“ wird da gesagt und es beginne nunmehr „die Welt mit den Augen des Realpolitikers zu betrachten“. Das sind Sottisen, aber keine Elogen. Die Herren Scharfmacher wissen eben nur zu loben, indem sie von neuem Rippenstöße austeilen. Immerhin findet die „Zeitschrift“ ungeschmälertere Anerkennung mit ihrem angezogenen Artikel als in früheren Fällen, denn er wäre von „einer Deutlichkeit, Bestimmtheit und Schärfe, wie es bisher auf dieser Seite niemals erhört worden ist“. Die „Zeitschrift“ wird dann zu weiterem loblichen Lute ermuntert, indem die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ die Erwartung ausspricht: „Hoffentlich vergißt das die ‚Zeitschrift‘ in der Folge auch dann nicht, wenn etwa der ‚Korrespondent‘ sie ob ihrer ‚Scharfmacherei‘ in Acht und Bann tun wird.“ Nun diese Erwartung ist nicht getäuscht worden. Die „Zeitschrift“ wollte den ihr vor dem einige Male von dieser Seite gemachten Vorwurf, sie knide nach jedem Anlaufe zu einer „wirksamen“ Vertretung der Prinzipalsinteressen wieder zusammen, wenn der „Korr.“ daraufhin ihr geantwortet, jedenfalls nicht länger auf sich sitzen lassen, will zeigen, daß sie vor dem Verbandsorgan das Fürchten verlernt hat.

In ihrer Nummer vom 14. März tritt sie ihren Tapferkeitsbeweis an, und zwar gleich in zwei Artikeln. Doppelt hält ja bekanntlich besser. „Überstunden, Prämien, Lohn und Leistung in den Maschinenfälen“, lautet die Parole zu der ersten Attacke. Der Bericht über eine Leipziger Maschinenmeisterversammlung in Nr. 22 des „Korr.“ gibt der „Zeitschrift“ Anlaß, in einem erregten Artikel ihrem geprechten Herzen gründlich Luft zu machen. Das poltert nur so heraus mit den spezifisch Leipziger Großdruckerfeischmerzen. Denn darum handelt es sich, wenn auch, und zwar nicht einmal in besonders geschickter Weise, die Interessen der Gesamtheit der Prinzipale damit zu verquiden versucht werden. Daß die Leipziger Prinzipale zu jenem Versammlungsbericht gänzlich schweigen würden, war ja kaum anzunehmen. Auch die Gehilfen eines Druckorts setzen sich in ihrem Organe gegen ihre Arbeitgeber zur Wehr, wenn diese ihnen in ihrem Vereinsblatt etwas andres als Liebenswürdigkeiten gesagt haben. Nur ist der Unterschied der, daß die Gehilfen sich dann an die konkreten Tatsachen halten, während von Prinzipalsseite, wie schon mehrfach zu verzeichnen gewesen, gar zu gern zu den größten Verallgemeinerungen gegriffen wird. Ganz besonders, wenn die Leipziger Richtung sich auf die Fische getreten glaubt. Wir konnten diese Methode nicht zum ersten Male beleuchten.

Wir haben den Eindruck, als hätten die Leipziger Drucker mit dem Bericht über ihre Versammlung am 13. Februar in einer für einige Prinzipale etwas gar unangenehmen Weise in die Geheimnisse der Leipziger Maschinenfäle hinein-

geleuchtet. Die Leipziger Maschinenmeisterkollegen wehren sich gegen das von einem erfinderischen Kopf ausgeklügelte System der Prämien — der gleichen Gehilfenbegünstigungen sind nun einmal Ausflüsse Leipziger Genialität — und gegen die Überstundenseuche. Von einem Überstundenunwesen ist nämlich in Leipzig nicht mehr zu reden, darüber ist man leider schon hinaus.

Es wird von den Druckern eine über das ganze Jahr sich erstreckende Statistik über die gemachten Überstunden aufgenommen. Nicht bestimmte Zeiten sollen herausgegriffen, sondern fortlaufend soll festgestellt werden, was auf diesem Gebiet in der Druckmetropole Leipzig tatsächlich möglich ist. Um so objektiv wie nur möglich zu verfahren, werden die Angaben noch einer besonderen Kontrolle unterzogen. Das bisher gewonnene Material übertrifft schon die schlimmsten Vermutungen. Dagegen muß die Organisation etwas tun, und deshalb wurden von der Leitung der Maschinenmeister mit dem Leipziger Gauvorstände gemeinsam Schritte unternommen, die wieder zu normalen Verhältnissen zurückzuführen versprechen. Was jetzt in den Leipziger Maschinenfälen vielfach Sitte bzw. Anfitte ist, kann ja nicht mehr mit den Bestimmungen und dem Geiste des Tarifs vereinbart werden! Es wurde daher auch eine ganz ernsthafte Verwarnung an die Maschinenmeister gerichtet, in deren Kreisen die Überstundenschieber leider noch heimischer geworden sind als früher.

Wir waren bisher der Ansicht, daß ständige Überstunden alles andre! denn ein gesunder Zustand sind. In dem Artikel der „Zeitschrift“ ist aber von dieser Erkenntnis verdammt wenig zu merken. Es wird „drumrum“ geredet und man hört im Grunde genommen nichts andres als das alte Lied: es geht eben nicht anders. Warum es aber nur woanders anders geht? Nun, weil dort der Import von Druckaufträgen nicht eine solche Spezialität ist wie in Leipzig! Man braucht nur mit einem halben Ohre aus die Klagen der Provinz zu hören, und was man vernimmt, ist auch ein altes bekanntes Lied, nämlich, daß Leipzig „alles wegknappt“. Ob mit oder ohne Druckpreisetarif: Leipzig genießt bei den Prinzipalen draußen im Reiche noch immer nicht den besten Ruf und nicht nur einmal sind Strömungen gegen Leipzig wahrzunehmen gewesen. Dieser hier nur ange deutete Umstand führt mit der Zeit aber zu Verhältnissen, wie wir sie nun durchaus nicht zu unsrer Freude und keineswegs im Allgemeininteresse des Gewerbes in der Überstundenmisere vor uns sehen. Wir meinen, das Vorgehen der Leipziger Drucker gegen die eingerissenen Zustände in den Maschinenfälen ist keineswegs gewerbeschädigend, sondern entspricht und entspringt einer absoluten Notwendigkeit. Mag man in bestimmten Prinzipalskreisen unangenehm berührt von diesem Vorgehen und diesem Schritt in die Öffentlichkeit sein, die Gesamtheit beider Partner am Tarife wird hier nur die höheren Interessen des Gewerbes wahrzunehmen sehen.

Noch mehr verschuppt hat aber die entschiedene Abweisung der Prämien seitens der Gehilfen. Diese beschönigend als „Notmittel“ bezeichnete neue Leipziger Methode ist mehr oder weniger mißglückt schon in andern Gewerben versucht worden, bei den Steindruckern und Lithographen hat sie zu heftigen Differenzen mit den Arbeitgebern geführt. Soll es nun auch bei den Buchdruckern dazu kommen? Warum? Weil man in Leipzig sich fürmlich veranant hat in die fixe Idee der „passiven Arbeitsweise“, einer „Hemmung der Produktion“, der „passiven Resistenz im Maschinenfale“, des „Systems einer Arbeitsweise“, „welche die Ausnutzungsmöglichkeit der Maschinen um ein Bedeutendes einschränkt“ und last not least des „wesentlichen Ziels der Sparten“: „die Einschränkung der Produktion zum Systeme zu erheben“. Man kann nicht sagen, daß die Zwangsvorstellungen, die zum ersten Male gegen Ende des vergangenen Jahres in den bekannten Artikeln der „Zeitschrift“ über „Leistung und Gegenleistung“ in ziemlich heftiger Weise öffentlich sich offenbarten, in- zwischen einer ruhigeren und objektiveren Auf-

fassung Platz gemacht hätten. Wir wußten zwar, daß der groteske Spud von der künstlichen Produktionsleistung durch die Gehilfen und namentlich von Seiten der Drucker immer noch in Leipzig kein Unwesen treibt, hätten aber doch nicht geglaubt, daß nach unsrer und verschiedener Artikelschreiber deutlicher Abwehr im „Korr.“ — mit denen wir auch die besonderen Anwürfe gegen die Sparten glauben abgetan zu haben, was nach der Ansicht der „Zeitschrift“ aber nicht der Fall zu sein scheint — man von neuem mit solchen starken Beschuldigungen gegen die Gehilfenschaft kommen würde. Wir haben uns aber getäuscht: es ist diesmal noch besser gekommen. Man höre nur: „Die Wahrheit ist: zwischen der Geschäftsleitung und den Maschinenmeistern herrscht ein beständiger stiller Kampf um die Ausnutzung der Druckmaschinen“, und: „Der Maschinenmeister hemmt durch seine Arbeitsweise die ganze Produktion, erschwert den ganzen Betrieb, läßt kein flottes Arbeiten aufkommen. Wie ein Koloss legt er sich dem Geiste der Zeit in den Weg, läßt alle Wellen des Scharfflusses an sich brechen. So erfüllt der Arbeiter seine Pflicht.“

Uns trennt von den in der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ vertretenen Anschauungen eine tiefe Kluft. Hier und jetzt müssen wir aber dem Blankeschen Blatt einmal beipflichten: „Die ‚Zeitschrift‘ macht ‚scharf!‘“ Und das sogar in einer Weise, die nicht nur den lauten Beifall jener Kreise, die an einem gedeihlichen Verhältnisse zwischen Prinzipalität und Gehilfenschaft kein Interesse haben, finden muß, sondern sie sogar mit Reid erfüllen wird, denn so gut bringen sie es nicht einmal, fertig.

Wenn wir auch die Leipziger Weise, den Text und die Verfasser kennen, so geht uns diese Leistung denn doch über die Fustschnur. Wenn man die Leipziger Verhältnisse nicht kennt und nicht wissen würde, daß in der Weltbürgerstadt die ganze Arbeitsweise nur ein permanenter Schnellschuß ist, und daß allen Versuchen zu einer Hemmung der Produktion ein wie wohl in keiner zweiten Druckstadt zahlreiches Aufsichtspersonal kräftig entgegenwirkt, man könnte fast in Versuchung geraten, diese mit dem Brusttöne der vollsten Überzeugung gegen die Leipziger Drucker geschleuderten Vorwürfe für bare Münze zu nehmen. So steht es in Wirklichkeit aber denn doch nicht, sondern es schaut sogar ganz anders aus. Die Leipziger Maschinenmeister werden in ihrer nächsten Versammlung diese starke Leistung gewiß mit der nötigen Gegenleistung beantworten, und deshalb sei ihnen mit unsern Ausführungen jetzt nicht zu viel vorweg genommen. Aber protestieren müssen wir mit aller Entschiedenheit gegen die Behauptungen der „Zeitschrift“. Wenn das Prinzipalsorgan auf die Tagung des Tarifausschusses im Herbst verweist, die diese behaupteten Verhältnisse beseitigen müsse, so wird sich ja Gelegenheit bieten, an Beweisen und Gegenbeweisen zu erharteten, was „unertäglicher Terrorismus“ und was unerträgliche Scharfmacherei ist. Hierin einen „Angepunkt des Seins oder Nichtseins der Tarifgemeinschaft“ zu finden, entspricht auch ganz den beliebten Maximen Leipziger Übertreibungen, die ruffital wie gewohnt sich nicht gern mit Halbheiten plagen.

„Zur Lehrlingsausbildung“ ist ein zweiter Artikel in der gleichen Nummer überschrieben. Er ist im Gegensatz zu dem vorstehend behandelten eingeleitet. Der Verfasser glaubt für die mangelhafte Lehrlingsausbildung andre Gründe gefunden zu haben als kürzlich die „Zeitschrift“, die, wo davon die Rede sein kann, in der Hauptsache dem Lehrherrn resp. seinem Systeme die Schuld beimaß. Der Artikelschreiber findet nämlich einen bequemeren Ausweg, indem er einfach die Gehilfen verantwortlich macht, wenn ein Lehrling als unbrauchbare oder ungenügende Kraft in die Gehilfenlaufbahn eintritt. Er meint: „Die Lehrlingsausbildung, wie sie bis jetzt gehandhabt wird, ist nicht ganz falsch, nur müßte man die Gehilfen mit bestimmen, ihr Interesse dem Lehrling entgegenzubringen, aber das Gegenteil tritt ein. Der passive Widerstand, der sich bei vielen Gehilfen bemerkbar macht, wird schon auf die Lehrlinge übertragen.“ Das ist ja reizend. Die

Gehilfen sind an allem Schuld: daran, daß nicht wenige Prinzipale ihre Lehrlinge gar nicht einmal kennen, daß viele unserer Arbeitgeber ganz schlechte Kalkulatoren sind, daß der Druckpreisetarif bei den Prinzipalen nicht bodenständig werden will, daß die von Außenstehenden in unser Gewerbe verpflanzte Schärpmacherei zu einer Spannung zwischen Gehilfen und Prinzipalen geführt hat, an der Hemmung der Produktion — warum also nicht auch an dem schlechten Gehilfenmaterial?

Statt nun dem Verfasser zu sagen, daß er sich da aber getrennt auf dem Holzwege befindet, denn nachweislich haben und bezeugen die Gehilfen das größte Selbstinteresse an der Heranbildung eines beruflich tüchtigen Nachwuchses, ja sie kultivieren die technischen Fortbildungsbestrebungen unter Bestreitung erheblicher Kosten aus der eignen Tasche, nimmt die Schriftleitung der „Zeitschrift“ die Klagen des Artikelschreibers einmal als berechtigt an, um in einer ebenso großen Aufmerksamkeit eine Auswahl von Rezepten zur Überwindung solcher und ähnlicher Widerstände zu verabreichen. Ausführungen, die alles nur nicht gehilfenfreundliche Untertöne haben und in denen auch nicht ein einziges Mal ein Hinweis enthalten ist, wie tatsächlich das Verhalten der Gehilfenschaft in dieser Frage ein durchaus einwandfreies und nicht nur billigen Wünschen genügendes ist. Anstatt dessen finden sich sogar Fingerzeige, wie mit Hilfe der Lehrlingsbestimmungen der Gewerbeordnung (die bei Nichtbefolgung selbstredend Bestrafung vorsehen) der „Renitenz des Gehilfen“ begegnet werden kann!

Da hat der „Korr.“ nun jahrein jahraus die Wichtigkeit der Gehilfenprüfungen betont, ist stets für eine liebevolle Behandlung und aufmerksames Unterweisen der Lehrlinge eingetreten, ja da liegt ein größerer Artikel über diese Angelegenheit bereits wieder im Auge vor — es zieht aber alles nichts! Wir sind wahrhaftig begierig, was man uns noch alles in die Schuhe schieben wird.

Natürlich sind solche Vorgänge dazu angetan, die gegenseitigen Beziehungen zu trüben. Wir beklagen das. Beklagen es um so mehr, als die Gehilfenleitung begründeten Beschwerden von Prinzipalseite sich noch nie verschlossen hat. Man ist aber sehr anspruchsvoll geworden. Seit das schärpmacherische Moment Eingang gefunden hat in die Kreise der Prinzipalität ist vieles anders geworden! Wir lesen im Februarhefte des „Deutschen Buch- und Steindruckers“ einen recht vernünftigen Aufsatz über die Situation auf dem tariflichen Gebiet. In diesen „Ausblick“ befindet sich die bemerkenswerte Stelle:

Auf Prinzipalseite zeigte es sich zuerst, daß der 1906 fertig ausgearbeitete Entwurf des kollektiven Arbeitsvertrags kein dafür durchweg reifes Geschlecht war. Unter den Einklüsterungen, Drohungen und struppelosen Verbindungen wirtschaftlich und politisch kämpfender Gruppen — die im Gewerbe selbst nur wenig Anhalt hatten, aber jedenfalls von außerhalb des Gewerbes stehender Seite gestützt und gefördert wurden — bröckelten Steine am Tariffgebäude ab, und in recht merkwürdiger Weise kam ein weiterer Ausbau zum Stillstand. Das Charakteristische dabei ist, daß die eigentliche Lohnfrage nur eine untergeordnete Rolle spielt; es kämpft letzten Endes gegen die nur auf demokratischer Basis mögliche Tarifgemeinschaft nichts an als eine eben gegen das demokratische Prinzip gerichtete Weltanschauung.

Das steht in einem Fachblatte zu lesen, das sich weder der einen noch der andern Seite verschreibt. Und recht hat der „D. B. u. St.“ damit, da haben wir den Schlüssel für so manches zu suchen!

Natürlich muß durch eine solch veränderte Haltung der „Zeitschrift“ der Bogen sich straffer spannen. Wir haben zwar in dem Artikel „Was jetzt notwendig ist“ gesagt, daß wir nicht vom dem Beunruhigungsbaßillus infiziert sind. Das hindert uns aber nicht, derartigen Vorstößen wie den hier geschilderten gebührend entgegenzutreten.

Augenscheinlich stehen andre Prinzipalstreife der Leipziger Nervosität mit erfreulicher Besonnenheit gegenüber. Ist es doch ein tragikomischer Zufall, daß in der gleichen Nummer, in der die „Zeitschrift“ so viele Raketen nach dem Gehilfenlager hinübernattert, auf der ersten Seite sich ein Bericht über eine Versammlung des Vereines Berliner Buchdruckereibesitzer befindet, der

eine wohlthuende Ruhe ausstrahlt. Da sagt z. B. Herr Direktor Wals in seinem Geschäftsbericht: „... dank der gut funktionierenden Organe der Tarifgemeinschaft sei das Verhältnis zu den Gehilfen ein friedliches“ ... Es dürfte der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß das auf Treu und Glauben beruhende Verhältnis zwischen Prinzipalen und Gehilfen auch in den sonst gefährlichen Zeiten der Tarifrevision seine günstige Wirkung äußern und seine Haltbarkeit erweisen werde“.

Das ist unsre Hoffnung ebenfalls, und darin lassen wir uns auch durch die Leipziger „Angel-punkte“ nicht tören. In Pleißebathen kocht man ja auch nur mit Wasser ...

Das Buchgewerbe im Auslande.

Romanische Schweiz. Das von der Waadtländer Regierung wegen Fälschung und Betrugs zu Gefängnis verurteilte ehemalige Gutenbergsmitglied Arnold Schenkel erfreut sich wieder der goldenen Freiheit. Der „Gutenberg“ macht deshalb alle Schmeißerverbände auf diese traurige Person aufmerksam, sie bittend, ihr den verdienten Empfang zuzulassen zu lassen zu wollen.

Italien. Vom Tarifstreiksschauplatz gibt's von einzelnen Orten wieder einiges Erfreuliches zu berichten. Venedig, mit dessen Namen in der italienischen Organisationsgeschichte besonders in den letzten Jahren so viele Schmerzen verbunden, ist vollständig rehabilitiert. Ein Sieg wurde auf der ganzen Linie errungen, der alle Enttäuschungen der verunglückten Versuche, den Tarif zu revidieren, ohne die Zustimmung des Zentralvorstandes, vergessen läßt. Unfre italienischen Kollegen sind wieder um einen der Erfolge reicher, die man, ohne Bestimmte zu sein, nicht zu hoffen mag, wenn man die Verhältnisse und Vorbereitungen in Betracht zieht. Die zerrütteten Zustände im hiesigen Organisationsleben machten die Prinzipale immer klüner und nach und nach vollständig zu den Herren der Situation. So ist es fast natürlich, daß sie es auch bei den letzten Forderungen der Gehilfen aufs äußerste ankommen ließen, nichts Schlimmes ahnend. 22 Tage dauerte der Streik. Der Gegner und auch wir müssen feststellen, daß eine ganz sonderbare Veränderung mit der Venediger Gehilfenschaft vorgegangen: so solbarrisch, so vereint und geschlossen ist sie nie marschiert. Dem vortrefflichen Verhalten sind nachstehende Verbesserungen zu verdanken, die zum Teil die erst abgeleiteten Gehilfenforderungen um manches überragen. Das Gehaltsminimum wurde von 24 auf 29 Lire erhöht. 40 Proz. Lohnerhöhung für die Kollegen, die schon bisher bis 30 Lire und 20 Proz., die über 30 verdienten. Die Maschinenmeister der ersten Kategorie beziehen nun 31 anstatt bisher 26 Lire, die der zweiten Kategorie 27 anstatt 24 Lire. Nur zwei Feiertage werden befristet, während an den anderen sieben Stunden gearbeitet werden muß. Überstunden werden mit 30, 60 und 100 Proz. Aufschlag vergütet. Auf je sechs Gehilfen kommt ein Lehrling. Arbeitszeit neun Stunden. Anerkennung des Verbandes und seines Arbeitsnachweises. Dauer des Tarifs bis 31. Dezember 1913. Dies ist für Venedig nicht nur ein großer finanzieller Erfolg (im Durchschnitt 20 Proz., d. h. mehr als 100 000 Lire an Lohn jährlich) sondern auch ein ganz bedeutender in moralischer Beziehung, dies letztere ist um so höher anzuschlagen, als die Venediger Sektion bisher ein rechtes Schmerzenskind des Verbandes war. — Wie nötig die Tarifrevision in Gergenti war, das geht schon daraus hervor, daß das Minimum von 15,45 Lire auf 19,50 heraufgesetzt wurde. Für Überstunden gibt es abends 12 Cent. und Sonntags 15 Cent. Aufschlag. Die Prinzipale glaubten zunächst nicht, daß es die Gehilfen ernstlich mit ihren Forderungen nehmen würden und ließen es zum Streik kommen, der jedoch bald mit obigem Resultate beigelegt war. — Ein weiterer Sieg aus dem südlichen Teile des Landes kommt aus Venetia, woselbst der Neunstundentag eingeführt werden konnte. — In Macerata wurde nach dreitägigen Streik durch Vermittlung des Bürgermeisters das Minimum auf 19,50 Lire und für Überstunden 40- und 100-prozentiger Aufschlag festgesetzt. — Dem neuen Tarife zuzustimmen, um ihn nachher nicht innewahnen, beabsichtigten mehrere Prinzipale in Perugia. Durch ein bis vierwöchige Streiks mußte sie sich eines Besseren belehren lassen. Der neue Vertrag bringt eine Lohnaufbesserung von 20 bis 25 Proz. auf die seitherigen Löhne. Die Festsetzung eines Minimums war von Gehilfenseite vergessen worden. — Die Firma Cebrador Bozzo in Turin bewilligte ihrem gesamten Personal auf dessen Ersuchen eine 35wöchige Feuerungszulage von 5 Proz. während der Dauer der Weltanschauung; bis jetzt hat dies schöne Beispiel noch keine Nachahmer gefunden.

Für Rom ist endlich das bedeutungsvolle Jahr gekommen, in dem sein halbvergessener Tarif erneuert werden soll. Da diese Bewegung schon zwei bis drei Jahre geplant, bzw. mit größeren oder kleineren Mißerfolgen schon mehrmals gewagt wurde, so war für diese Spanne Zeit das Organisationsleben ein recht reges. Die Ältesten stehen für unsre Kollegen nicht schlecht, die Mitgliederzahl ist eine äußerst befriedigende, der Bezirksvorstand ist eifrig tätig und auch der Venediger Sieg dürfte die Sache günstig beeinflussen. Da diesmal Rom nicht mehr auf eigene Faust vorgehen wird — lange genug gedauert hat

es, bis sich diese vernünftige Ansicht Bahn gebrochen —, so steht das Zentralkomitee und mit diesem der ganze Verband hinter Rom. Die Prinzipalität dürfte dadurch mit andern Schwierigkeiten zu rechnen haben, als sie es gewohnt war von den letzten Putschversuchen von Gehilfenseite. Können wir, daß alles in Frieden geregelt werden kann, daß aber auch endlich der Zeitpunkt gekommen, an dem Rom nicht nur vieles vor 1908 gut macht, wo der Achtstundentag auf eigene Faust durchzuführen verlustig wurde, sondern auch in tariflicher Hinsicht die Stellung einnimmt, die ihm als Hauptstadt des Landes zukommt. Von der Sozialdemokratie ist zu melden, daß bereits ein neuer Tarif ausgearbeitet, dessen Hauptforderungen sind: Herabsetzung der Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden, Verbot der Heimarbeit, ein prozentualer Überstundenzuschlag. Über die zu fordernde Lohnerhöhung ist noch nichts bekannt. Zurzeit ist alles ruhig und scheint in seinen alltäglichen Bahnen zu gehen währenddessen im stillen emsig gearbeitet wird.

Wie wir aus der Tagespresse erfahren, ist durch diese stille Wirksamkeit der römischen Kollegen ein recht erfreulicher Erfolg erzielt worden. Am 8. März wurde nämlich ein neuer Tarifvertrag in Rom vereinbart. Dieser Vertrag, der bis zum 31. März 1917 Gültigkeit haben wird, sieht die folgenden Minimallohne fest: Seeger im Zeitlohn bei Neunstundentag 28 Lire die Woche; Drucker 35 Lire; Seeger im Werklohn 0,56 Lire für je 1000 Lettern; Überstunden 20 Proz. vor Mitternacht, 33 Proz. an Feiertagen, 75 Proz. nach Mitternacht. Die Tarife für Maschinenist — 8 Lire täglich bei siebenstündiger Arbeit — bleiben unverändert. Die Erlangung des Neunstundentags für die Hauptstadt Rom durch Tarifvertrag ist von besonderer Bedeutung. Der im Jahre 1906 zu ihrer Erringung geführte lange und opferreiche Streit nahm beträchtlich einen unglücklichen Ausgang für die Gehilfenschaft.

Das Verbandsgebiet ist nun, einem Beschlusse der letzten Generalversammlung Rechnung tragend, in neun Gauen eingeteilt worden. Die besoldeten Gauvorsitzer sind gewählt und haben ihre Ämter bereits angetreten. Auf die ausgeschriebenen neun Stellen waren nur 38 Offerten eingegangen, wofür infolge des auch unter dieser Rubrik besprochenen Artikels des Zentralvorstandes, in dem die Verantwortung und Pflichten der neuen Gauvorsitzenden sehr ausführlich dargelegt waren. Die neuen Gauvorsitzenden nebst Vororten sind: Kollege Lauretta (Genoa), Lombardi (Turin), Brambilla (Mailand), Cambiò (Venedig), Negri (Bologna), Casoni (Florenz), Pini (Rom), Bruno (Neapel) und Grillo (Palermo). Die Vorbereitungen zur weiteren Entwicklung des italienischen Verbandes- und Organisationslebens sind hiermit erfüllt.

Frankreich. Wieder waren es die Prinzipale, die mit Aussicht das Scheitern der Vergleichsverhandlungen in dem nun zehn Wochen andauernden Streik der graphischen Arbeiter herbeigeführt haben. Die Verhandlungen begannen am 28. Februar mit „schlechten“ Resultat am 4. März. Der Vergleichsmann Dr. Schreiner tat sein Bestes, um eine Einigung zustande zu bringen. Die Arbeitgeber hielten ihre Forderungen fast vollständig aufrecht, nur den Minimalstundenlohn wollten sie um 2 Penni auf 54 Penni erhöhen und die Forderungen für die Ziegelpressenarbeiter und Einleger bewilligen. Auf Seiten der Arbeiter wurden bedeutende Abstriche gemacht; jedoch genigte dies den Arbeitgebern noch nicht. Sie waren der Ansicht, daß die Arbeiter sich allen ihren Forderungen unterwerfen sollten, da sie glaubten, daß die Mittel der Gehilfenschaft erschöpft seien und diese nicht mehr länger im Streik verharren könne. Die Prinzipalbedelegten von Helfingfors sollen — wie der Vergleichsmann hatte durchblicken lassen — zu weiteren Zugeständnissen bereit gewesen sein, es fehlte ihnen jedoch die Vollmacht dazu. Auf Grund der Zugeständnisse, die von den Arbeitgebern schließlich gemacht wurden, glaubte Dr. Schreiner am letzten Tage nun endlich eine Einigung herbeiführen zu können. Doch was geschah da? Die Prinzipale zogen ihre bereits gemachten Zugeständnisse wieder zurück, und — wahrscheinlich um ganz sicher zu gehen — verlangten sogar noch weitere Verschlechterungen zur Einführung gebracht. Der beabsichtigte Friede wurde daraufhin prompt erreicht: Die Verhandlungen schitterten endgültig. Es ist zweifellos schmerzhaft, was die Prinzipale jetzt spielen; fürs erste haben sie sich aber in ihrem Gegner geirrt. Ihre Spekulation, daß bei gescheiterten Vergleichsverhandlungen, und noch dazu am Anfang eines neuen Monats, der erhoffte Zusammenbruch im Lager der Gehilfen eintreten werde, ist nicht eingetroffen. Die Reihen der Streikenden sind noch vollständig und durchbrochen. Dahingegen haben allerorten zahlreiche sogenannte „Waterlandsdecker“ (fachunkundige Streikbrecher aus allen Gesellschaftsklassen, denen man eingeredet hat, daß der Streik bei der jetzigen politischen Situation für Frankreich eine Gefahr bedeute) ihre Posten verlassen. Die Flugblätter der Streikenden werden in dieser Beziehung ihre Wirkung auch nicht verfehlt haben. Aber auch viele Faktoren, die in einem großen Teile der Druckereien die einzige gelehrte Arbeitskraft darstellten, sind an Überanstrengung erkrankt und vollständig arbeitsunfähig, haben vielleicht ihre Gesundheit für immer eingebüßt.

„Gutenberg“ schreibt, daß die Situation mit jedem Tage günstiger für die Streikenden wird. In dem Arbeitsgewerbe der Provinz die größte Uneinigkeit. Mehrere der größten Druckereien in Helfingfors wollen den Streik absolut beenden wissen, da dringende Arbeiten ihrer Erledigung harren. Dahingegen sind die Prinzipale der Provinz, die in der Hauptsache nur ihr Blättchen zu brücken haben, nicht zum Nachgeben zu bewegen. Und

Korrespondenzen.

w. Bezirk Ulmer-Weber. Die am 5. März im Verden abgehaltene Frühjahrsvorversammlung stand im Zeichen der bevorstehenden Tarifrevision. Es hatten sich dazu von 63 im Bezirk anwesenden Mitgliedern ungefähr 40 Kollegen aus den Druckorten Achim, Brinsum, Hoya, Nienburg, Rotenburg, Sylte, Wilschhövede und Verden eingefunden sowie Kollege Nughorn (Bremen) und Kollege Scharringhausen von Bremer Maschinenmeistervereine. Nicht vertreten waren die Orte Silenthal, Ehedingshausen, Löstedt und Wisfen. Der vom Vorsitzenden erstattete Jahresbericht gab ein günstiges Bild, ebenso der Bericht des Kassierers. Einen schönen Beweis der Solidarität lieferte der Bericht über die Unterstützung der ausgesperrten Bauarbeiter vor seiten des Bezirks und einiger Ortsvereine. Der Bezirksbeitrag, die Unterstützungsgelder für Ausgesteuerte und Nichtbezugsberechtigte, die Remuneration für den Vorstand und die dem Vorstande zur Unterstützung anderer Gewerkschaften zur Verfügung stehende Summe blieben dieselben wie im vorigen Jahre. Die Vorstandswahl hatte das Ergebnis, daß für den zurücktretenden bisherigen Bezirksvorsitzenden Kollege Feig gewählt wurde; wiedergewählt wurden der Kassierer und der Schriftführer. Als Ort der nächsten (Herbst-)Bezirksversammlung wurde Hoya gewählt. Zu Gantagsdelegierten wurden sechs Kandidaten vorgeschlagen. Eine rege Debatte entspann sich über die Mittelung des Kollegen Nughorn betreffend die beabsichtigte Umstellung eines belohnten Bauwerkmalers für den Gau Nordwest. Unter „Verschiedenes“ wurde sodann ein lebhaft unterstützter Antrag zur nächsten Bezirksversammlung eingebracht, der die Jahrgeldentfähigkeit betrifft. Die anderen zur Besprechung gelangenden Sachen waren interner Natur. Das Hauptinteresse der Erschienenen konzentrierte sich naturgemäß auf den Vortrag des Kollegen Nughorn über: „Die kommende Tarifrevision“. Der Vortrag fand reichen Beifall und die ungeteilte Zustimmung aller Versammelten. Eine rege Diskussion schloß sich dem Vortrag an. Mit einem Hoch auf unsern Verband, den Hort und Schutz aller Buchdrucker, wurde die Versammlung geschlossen. Auf Wiedersehen nach den Tarifverhandlungen in Hoya!

Darmstadt. In der am 5. März abgehaltenen außerordentlichen Bezirksversammlung wurde u. a. mitgeteilt, daß mit den Firmen Jörg in Groß-Gerau und Edart in Langen Verhandlungen bezüglich der Anerkennung des Tarifs gepflogen worden sind. Durch die Tarifkommission wurden der Versammlung einige Änderungsanträge vorgelegt und von dieser mit einigen Ergänzungen gutgeheißen. Eine lange Debatte entspann sich über die Einführung von Quittungsbüchern. Es wurde ein vorgelegter Entwurf schließlich angenommen. Der Zentralbibliothek wurden 30 Mk. zugewiesen.

Essen. Am 11. März hat ein rauhbärtiger „Kollege“ in einer hiesigen Offizin die Garderobe geplündert. Außer einigen Briefkästen mit Marken usw. ist ihm auch ein Quittungsbuch des Ortsvereins Essfurt mit dem Namen Heinrich Reum in die diebstahligen Hände gefallen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Spühhube das Buch benutzte, um sich fälschlich als Verbandsmitglied auszugeben und Unterstützungen zu erschwindeln. Gegebenenfalls wolle man den Schwindler festnehmen lassen und den hiesigen Vorstand benachrichtigen.

Hirschberg i. Schl. Infolge des stetigen Steigens der Mitgliederzahl, die am Ende des Jahres 1910 129 betrug, fand die Bezirksversammlung in Hirschberg zum erstenmal im Saale des „Templerhofs“ statt, weil das bisherige Versammlungslokal nicht ausgereicht haben würde. Das große Interesse der Mitglieder für die kommenden tariflichen Ereignisse gab sich deutlich durch den starken Besuch der Versammlung kund; es waren 102 Mitglieder erschienen. Nach der Erstattung des Kassienberichts über das zweite Halbjahr 1910 wurden vier Aufnahmen erlobigt. Dann standen Anträge zur Gewerkschaftsammlung und Tarifrevision zur Debatte. Hierauf wurden die Delegiertenkandidaten zur Generalversammlung aufgestellt. Bei Besprechung der Arbeitsverhältnisse im Bezirk wurde über Liebau (Heilig), wo der Tarif noch keinen Eingang fand, geklagt. Als Kandidat zur Generalversammlung wurde Kollege M. Schipke (Hirschberg) vorgeschlagen. — Anschließend fand ein gemeinschaftliches Essen statt, wobei der Gesangsverein „Gutenberg“ wie beim Beginne der Versammlung einige Lieder vortrug.

Bezirk Frankfurt a. M. In der am 6. März stattgehabten Versammlung teilte der Vorsitzende mit, daß er auf eine Notiz im „Typograph“, wonach vom Bezirk Geld zu den letzten Stadtverordnetenwahlen bewilligt worden sei, eine Berichtigung an das Winderorgan eingeschickt habe. Ausgeschlossen wegen Nestlers wurden zwei Mitglieder. Nach erfolgter Besprechung der Tagesordnung des Gantags gab Kollege Cremer einen kurzen Bericht über die Tätigkeit des Gewerkschaftskartells. Dieser wurde beifällig aufgenommen. Der Antrag, pro Mitglied jährlich 10 Pf. für Bildungszwecke an das Kartell abzuführen, wurde unter der Voraussetzung angenommen, daß die anderen Gewerkschaften sich auch dazu bereit erklären. Hierauf wurden fünf Kartelldelegierte wieder- und einer neugewählt. — Aus der Hauptversammlung am 19. Februar ist zu erwähnen, daß die Bezirkskasse schließlich mit einem Überschusse von 4000 Mk. ab. Der Vorstand wurde bis auf den eine Wiederwahl ablehnenden Weisiger wiedergewählt.

Bezirk Frankfurt a. D. Die am 5. März abgehaltene Bezirksversammlung war von 214 Mit-

ste befinden sich in der Mehrheit. Die Prinzipale der Hauptstadt haben noch einmal Order pariert, trotzdem der Vergleichsmann Dr. Ehrenrooth mit den Inhabern der größeren Druckereien einigeln verhandelte. Die große Masse der liegendgebliebenen Arbeit wird sie jedoch, wenn nicht alle Zeichen trügen, in Kürze zum Nachgeben zwingen. Die verfehlte Spekulation mit dem Scheiternlassen der Vergleichsverhandlungen wird das ihrige wohl auch tun.

„Gutenberg“ bringt verschiedene interessante Augenblicksbilder vom Streik. Erfolgreich, wie man einem Orte die Streikposten von der Polizei beständig schikanieren und entfernt wurden und wie sie auf den Gedanken kamen, angetan mit ihren Sonntagskleidern und versehen mit Spazierstock und Zylinderhut, die Streikkontrolle auszuüben, morauf auch die Polizeigewalt unterbrochen seien. Andersorts hat man einen arbeitswilligen Magister, der am späten Abend die Stätte seines Wirkens verschlossen fand und übersteigen wollte, als Einbrecher verhaftet und bis zum andern Morgen in Gewahrsam gehalten. Sehr undankbar hat sich ein schwedischer Streikbrecher gezeigt. Er wurde wegen seiner Brauchbarkeit zum Meister ernannt. Ihm schloß so ziemlich alles, was zum Leben notwendig ist. Er brauchte Kleider, Schuhe, Wäsche und — Möbel. 1500 Mk. waren in diesem Falle für einen neuangewonnenen Meister nicht zu viel riskiert. Kaum im Besitze dieser Summe, war der Brave aber gar bald verschwunden. Hoffentlich ist ihm mit dem vielen Gelde kein Unglück passiert! — Recht traurig ist die Geschichte von einem Schuster im doppelten Sinne des Worts! Er verließ den Schmel und steuerte der schwarzen Kunst zur Hilfe! Vor kurzem jedoch wollte er zum Leisten zurückkehren. Sein Name und seine Art war aber bekannt geworden unter seinen früheren Arbeitskameraden, und überall fand der Schuhmachergeselle verschlossene Türen. Zu spät ist ihm die Erkenntnis der Worte gekommen: „Schuster bleib bei deinem Feiste!“

Der Katalog der Wirsten- und Pinselfabrik Alström & Co. in Ubo (Finnland) soll dem Vernehmen nach in Deutschland hergestellt werden. Nachdem ein Versuch, den Auftrag in einer der größeren norddeutschen Druckstädte unterzubringen, gescheitert ist, scheint die Arbeit nunmehr ihren Weg nach Berlin genommen zu haben. Auf die Versuche finnischer Firmen, Streifarbeit in Deutschland verrichten zu lassen, sei hierdurch die Aufmerksamkeit der deutschen Kollegen gelenkt.

Zug nach Finnland ist streng fernzuhalten. Von den Prinzipalen in Helsingfors wurde ein Herr Kaptan Liljus nach Südbottenland (Karlsruhe, Stuttgart usw.) entandt, um Streikbrecher anzuwerben. Es ist notwendig, daß die Gehilfschaft Deutschlands den Versuchen Liljus' gegenüber ein wachsames Auge hat. Die Annahme eines Engagements nach Finnland bedeutet Verrat an den im harten Kampf um das Tarifprinzip stehenden finnischen Kollegen.

Aus den Jahresberichten 1910.

Schramberg (Schwarzwalb). Über die Arbeiten unseres Ortsvereins im abgelaufenen Jahre haben wir zu berichten, daß die rege Tätigkeit der früheren Jahre sich im vergangenen bedauerlicherweise nicht bemerkbar machte. Trotzdem nur acht Versammlungen stattfanden, waren diese besonders in der zweiten Hälfte des Jahres sehr besucht. An Vorträgen haben wir drei unsrer Kollegen Wort zu verzeichnen: „Was haben wir als Verbandsmitglieder nötig in Anbetracht der nächstjährigen Tarifrevision?“, „Die gegenwärtige Lage und die Angriffe unserer Gegner“, „Was kann ein Ortsverein leisten zur technischen Weiterbildung seiner Mitglieder?“. Aus Anlaß des letzteren Vortrags wurden Mappen angeschafft zur Zirkulation der Fachzeitschriften unter den Kollegen. Die tariflichen Verhältnisse sind befriedigend. Der Mitgliederbestand bewegte sich zwischen 16 und 18 im Laufe des Jahres. Der einzige Gutenbergbündler Seferin, der im letzten Jahr in so unrichtiger Weise von sich reden machte, hat Schrambergs Staud von den Säulen geschüttelt und ist dem Sitze der rheinischen Winderzentrale, Köln a. Rh., zugewandert; außerdem aber fristet ein Nichtverbänder in einer hiesigen Uhrenfabrik im Afford an Liegeldruckpressen sein Dasein. Die Bezirksversammlungen des Bezirksvereins Oberer Schwarzwalb sowie das Bezirksohanniskfest wurden von der Hälfte der Mitglieder besucht. — **Stettin.** Der Mitgliederbestand unsres Ortsvereins ist von 278 auf 281 gestiegen. Gutenbergbündler sind ungefähr 12, Wibe 30 vorhanden. Letztere kommen für uns nicht mehr in Betracht oder stehen in den paar tarifuntreuen Druckereien. Die Arbeitslosigkeit, welche schon im Vorjahre beängstigend war, ist in diesem Jahre auch noch bedeutend gestiegen. Dazu hat sich noch der Krankenstand verschlechtert. Die Kollegen M. Hübner und G. Reinte I feierten ihr 50jähriges Buchdruckerjubiläum. Kollege Spittger beging sein 40jähriges und Kollege Kraut sein 25jähriges Verbandsjubiläum. Eine Generalversammlung, zehn ordentliche, zwei außerordentliche und eine öffentliche Versammlung tariftreuer Gehilfen wurden abgehalten. Ihr Besuch betrug 40 Proz. Vorträge hielten Kollege Döblin: „Zur gegenwärtigen Situation im Buchdruckgewerbe“; Gausvorsteher der Maurer Wilhelm Schauer: „Die Wusperung der Bauarbeiter“; Gausvorsteher Hannack: „Bericht der Gausvorsteherkonferenz“; Ingenieur Paul Treum, Vorsitzender der Kulturgesellschaft Ernst Ube, über: „Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft“, und Kollege Graumann: „Was uns nützt im Hinblick auf die nächste Tarifrevision“. Zu letzterem

waren auch die Kollegen der Provinz geladen und zahlreich erschienen. Infolge des Eingehens der drei im Graumannschen Verlag erschienenen Zeitungen wegen Abonnementchwundes wurde eine Reihe von Kollegen (darunter solche, welche ein Menschenalter in der Druckerei geschäftig hatten) auf die Straße geworfen. Ferner ist auch der Streik in der „Bommerischen Reichspost“ erwähnenswert. Für die ausgesperrten Bauarbeiter wurden 350 Mk. bewilligt und zum Teil durch einen Extrabeitrag von 20 Pf. pro Woche wieder eingebracht. Die Bibliothek, für die jedes Jahr namhafte Summen verausgabt werden, ist gut ausgestattet und wird sehr rege benutzt. — **Straubing.** Der Mitgliederbestand unsres Ortsvereins betrug Anfang des Jahres 88, am Schluß 95 Kollegen. Die Verbandsarbeit wurde in acht Mitgliederversammlungen erledigt. Der Besuch der Versammlungen war ein ziemlich guter zu nennen. Es gibt auch hier Kollegen, die leider keine Versammlung im Jahre besucht haben. Nichtmitglieder sind zwei am Orte, sie kommen aber wegen ihres Alters nicht mehr für den Verband in Betracht. Gutenbergbündler existieren nicht, jedoch ist uns ein Besuch eines der Helden der Gesellschaft in Aussicht gestellt. Der Geschäftsgang war das ganze Jahr hindurch ein durchschnittlich guter zu nennen. Die Bibliothek umfaßt gute fachtechnische und allgemeinbildende Lektüre und wird gut benutzt. Die Anfang des Jahres gegründete Typographische Gesellschaft Straubing verfehlte im ersten Halbjahr ihren Zweck. Unter der Regie eines neuen Vorstandes blühte sie jedoch auf und wirkt jetzt eifrig zur Weiterbildung der Kollegen. — **Strahburg i. E.** Gegen das Vorjahr ist im abgelaufenen Jahr eine erfreuliche Besserung des Versammlungsbesuchs zu verzeichnen, trotzdem muß auch über solche Verbandsmitglieder geklagt werden, die den Versammlungen konstant fern bleiben. Es referierten Gehilfenvertreter Wagner über „Unsre tariflichen Verhältnisse einst und jetzt“ und „Streitfrage durch den Tarif“, sowie Kollege Metzger über „Theorie und Praxis in der gewerkschaftlichen Arbeit“. Der Mitgliederbestand ist gegen das Vorjahr um neun zurückgegangen und beträgt Ende 1910 707. Nichtmitglieder, meist Oberfaktoren, Faktoren, Korrektoren, Obermaschinenmeister usw., sind im Bezirke etwa 30 vorhanden. Die tariflichen Verhältnisse am Orte sowie in der Provinz waren im Allgemeinen günstig, daselbst kann von der Lage des Gewerbes geklagt werden. Die gegen das Vorjahr weiter gestiegene Arbeitslosenziffer, die in der Hauptsache auf die Aufstellung weiterer fünf Sechsmaschinen zurückzuführen ist, betrug im Monatsdurchschnitt 17. Die städtische Arbeitslosenunterstützung wurde in demselben Umfange wie bisher bewilligt und kam, einschließlich der Vorortsgemeinden Schiltigheim und Birsheim, insgesamt 2203 Mark für ebensoviele Tage, 53 Kollegen (gegen 54 im Vorjahre) zugute, und 100 Mark weniger als in 1909. Zwei Druckorte, Rautenburg und Buchsweiler, wurden im Berichtsjahre dem Verbandsbezirk dem Tarif erschlossen, dagegen stehen die Druckorte Weihenburg, Müzig und Niederbrunn dem Tarif noch immer fern. Einen recht günstigen Abschluß hat unsre Bezirkskasse für unsern Verein ein äußerst geschäftreiches, aber wenig erfolgreiches. Abgehalten wurden elf ordentliche Versammlungen und eine Generalversammlung. Der Versammlungsbesuch ließ auch in diesem Jahre immer noch zu wünschen übrig. Von 38 Mitgliedern waren im Durchschnitt 25 anwesend. Am Ende des Jahres stieg die Zahl der Mitglieder auf 42. Vorträge bekamen die Kollegen leider nur zwei zu hören, und zwar vom Kollegen Bösch; über Zweck und Ziele unsrer Organisation“ und vom Kollegen Rabe (Potsdam) über die letzte Gausvorsteherkonferenz und über die zur Beratung stehenden hauptsächlichsten Punkte der bevorstehenden Tarifrevision. Für die ausgesperrten Bauarbeiter wurde ein wöchentliches Extrabeitrag von 25 Pf. erhoben. — **Trier.** Das verlossene Jahr kann als ein normales bezeichnet werden, im Hinblick auf das vorherige ließ es sich etwas besser an. Die Zahl der Mitglieder betrug zu Beginn 153, am Schluß 159. Das Verbandsleben fand seine Betätigung in neun Versammlungen. Während der Besuch der Bezirksversammlungen als gut zu bezeichnen war, trifft dies bei den Ortsversammlungen nicht zu. Es referierten Kollege Albrecht (Essen) über: „Buchdruckerverband und Unternehmerverbände“, Kollege Fuß (Mannheim) über: „Die Gausvorsteherkonferenz“ und Kollege Harings über: „Gewerbergewicht“. Unsrer Pflicht den ausgesperrten Bauarbeitern gegenüber sind wir durch 338,65 Mk. nachgekommen. Gutenbergbündler sind keine am Orte.

Ulzen. Im letzten Jahre wurden elf Versammlungen abgehalten, die im Durchschnitt von 54 Proz. der Kollegen besucht waren. Sechs Kollegen fanden den Weg zum Versammlungslokal überhaupt nicht. Der Mitgliederbestand betrug am Jahreschlusse 33. Nichtmitglieder sind nicht vorhanden. Für die ausgesperrten Bauarbeiter wurden 30 Mk. aus der Ortskasse bewilligt und 30 Mk. durch Sammellisten zusammengebracht. Die Buchdruckerei von A. Mundshent hat ihr Geschäft in Ulzen aufgegeben und mit dem in Soltau verschmolzen.

gliedern besucht, und zwar aus Frankfurt a. D. 52, Kistner 14, Altarbe 5, Königsberg 3, Büttichau 3, Schwebus 4, Fürstenwalde a. Spr. 33, Neubamm 41, Landsberg a. W. 17, Guben 22, Sommerfeld 15, Droffen 3, Kroffen 2; außerdem Gavorsther Hannack (Stettin) und der Vorsitzende des Kottbuser Bezirks U. Wed. Vor der Versammlung hatte sich ein großer Teil der im Bezirke beschäftigten Maschinenmeister versammelt, die zwecks Bildung eines Bezirksmaschinenmeistervereins tagten; es wurde hierin jedoch kein Erfolg erzielt. Bezirksvorsitzender Otto Müller hieß die Erschienenen willkommen und bemerkte, daß die heutige Teilnehmerzahl die bisher größte sei. Aus seinem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß sich die Mitgliederzahl um 42 vermehrt hat, es sind jetzt 354 Mitglieder. Leider hat sich die Arbeitslosen- zahl, wohl infolge der Einführung der Sechsmaschinen — in fast allen Orten unseres Bezirks sind solche vorhanden — und anderer Umwälzungen in unsern Berufe bedeutend erhöht. Ebenso stieg die Zahl der Kranken, bedeutend. Den Kassenbericht gab Kollege Fellenberg. Danach betrug der Kassenbestand am Schluß des Jahres 2298,51 Mk. Gavorsther Hannack sprach hierauf in eineinhalbstündigem Vortrag über: „Was haben wir von der nächsten Tarifrevision zu erwarten?“ Eine Kommission von neun Mitgliedern beriet über die eingelaufenen Tarifrevisionsanträge, die dann einstimmig angenommen wurden. Zur Generalversammlung wurde ebenfalls von mehreren Kollegen Stellung genommen. Als Delegierte zur Generalversammlung wurden die Kollegen Hannack (Stettin), Kirchner (Stettin), D. Müller (Frankfurt a. D.) und U. Wed. (Kottbus) vorgeschlagen. Der Erhöhung der Raten für die Vertrauensmännerversammlungen auf 4 Mk. und Reisegeld sowie für Agitationstouren auf 5 Mk. und Reisegeld wurde zugestimmt. Dem Vorstände wurde überlassen, einen Ort für den nächsten Bezirkstag zu wählen, der möglichst wenig Kosten verursacht. Mit dem üblichen Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen.

2. Stuttgart. (Mitgliedschaftsversammlung am 6. März im Festsale des „Gewerkschaftshauses“) Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der verstorbenen Kollegen Paul Mittelberger, Clemens Nafz, Ludwig Müller und Wilhelm Holzbauer in üblicher Weise. Unter „Vereinsmitteilungen“ streifte der Vorsitzende die gegenwärtigen Bewegungen in Belgien, Finnland und England, speziell London, der Hoffnung Ausdruck gebend, daß die Kollegen in den betreffenden Ländern einen vollen Erfolg erzielen möchten. Des weiteren besprach Redner einige Punkte lokaler Natur. Den Bericht vom Gewerkschaftskomitee gab Kollege Klein. Hieran schloß sich eine längere Debatte, an der sich mehrere Kollegen beteiligten, verschiedene Wünsche vorbringend. Der nächste Punkt betraf die Wahl von fünf Vertretern und zwei Ersatzmännern zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse. Die Versammlung ging schnell über die Wahl der Vertreter über, wobei die Mitglieder eine schon mehrmals vertagte Besprechung über die Schaffung eines Ausschusses zur Invalidenunterstützung des Verbandes fand ihre Erledigung. Kollege Knie legte nochmals den Standpunkt des Vorstandes dar. Nach eingehender Diskussion einigte sich die Versammlung dahin, daß wenn auf der Verbandsgeneralversammlung die Erhöhung der Invalidenunterstützung abgelehnt wird, der Vorstand in die nötigen Schritte einzuleiten hat, dem häufigsten stattfindenden Goutage einen Antrag auf Einführung eines Ausschusses an die Invaliden zu unterbreiten.

Weimar. Die am 4. März abgehaltene Monatsversammlung beschäftigte sich außer einigen die Allgemeinheit weniger interessierenden Punkten in der Hauptsache mit der aus der Tarifgemeinschaft ausgeschlossenen Firma Cecilia Unruh („Weimarer Zeitung“). Mit dieser Druckerei, die wohl einer großen Anzahl Kollegen durch längere oder längere Gastrollen noch in angenehmer, vielmehr unangenehmer Erinnerung sein dürfte und die beim Tariffchiedsgerichte sozusagen Stammgast war, ist nun endgültig Tabula rasa gemacht worden. Am 4. März verließ nach vorheriger Kündigung das gesamte Druckereipersonal die geweihte Stätte der schwarzen Kunst, und zwar wegen Nichtanerkennung verschiedener Tariffchiedsgerichtsurteile und insonderheit wegen einer neuerlichen Streitfrage, Verweigerung der Überstundenbezahlung betreffend. Alle möglichen Bemühungen nach Ersatz für die Ausgeschiedenen hatten nur den Erfolg, daß einige „Mausreißer“ Hingebiger Couleur (Zillefenscher Einschlag), welche ihre starke Kraft der „unruhigen“ Firma zur Verfügung stellten, gefischt wurden. Nun, auch ihnen dürfte das Schicksal eines natürlichen Todes in der Druckerei der „Frau Direktor“ wohl kaum beschieden sein. Es sei deshalb auch an dieser Stelle noch einmal auf die selbstverständliche Pflicht eines jeden Kollegen hingewiesen, bei Konditionsangeboten von hier die nötige Aufmerksamkeit beim Gavorsther einzuholen.

H. Worms. In der am 4. März hier stattgefundenen gutbesuchten Bezirksversammlung kam der Vorsitzende u. a. auch auf die Streiks im Auslande zu sprechen und erwähnte die Kollegen, bei eventueller Annahme von Kondition vorständig zu sein. In den Verband aufgenommen wurden zwei Kollegen, so daß jetzt die erfreuliche Zahl von 74 Verbandsmitgliedern zu verzeichnen haben. Als Goutagsdelegierter wurde der Vorsitzende Braun einstimmig gewählt. Zum vierjährigen Stiftungsfeste des Bezirksvereins Kaiserlautern soll Kollege Friedrich als Delegierter entsandt werden. Ein Antrag auf Abänderung des Statutums für durchreisende Kollegen zeitigte eine längere und lebhaftere Diskussion. Es wurde beschlossen, die Statutumskasse am

1. April aufzuheben und nur noch an durchreisende ausgesetzte Kollegen 50 Pf. zu zahlen. Nachdem noch verschiedene Mißstände zweier hiesiger Druckereien zur Sprache gekommen waren, hielt Kollege Kolb einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über: „Streitsätze durch den Weltverkehr“, der von der Versammlung beifällig aufgenommen wurde.

Rundschau.

Die nächste Buchdruckergehilfenprüfung in München findet am 25. und 26. März in der Buchdruckerfachschule, Brandhofstraße 2, statt. Anmeldungen sind zu richten an den Vorsitzenden der Prüfungskommission, Herrn Buchdruckerbesitzer J. W. Graß, München, Geschäftsstelle: Goethestraße 12 I., von wo auch die vorgeschriebenen Anmeldeformulare zu beziehen sind.

Antiqua oder Fraktur. Die Petitionskommission des Reichstags hat nicht, wie wir in Nr. 29 meldeten, Übergang zur Tagesordnung über die Streitfrage im ganzen beschlossen, sondern dieser Beschluß traf die Petition der Frakturanhänger. Es bleibt also dabei, daß die Petition des Allgemeinen Schriftvereins um die amtliche Zulassung der Antiqua und den Beginn des Schreibunterrichts in den Volksschulen dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen werden soll, was jedoch noch im Plenum des Reichstags endgültig zu beschließen wäre.

Ein tendenziös gefärbter Handelskammerbericht muß der Wirtschaftsbildung für das Jahr 1910 von der Frankfurter Handelskammer genannt werden, soweit darin die Geschäftslage im Buchdruckgewerbe mit der kommenden Tarifrevision in Verbindung gebracht wird. Es wird eine wesentliche Besserung der Verhältnisse gegen das Vorjahr anerkannt und auch für die Zukunft eine Zunahme der Druckaufträge mit Sicherheit erwartet. Trotzdem wird jedoch die Rentabilität der Druckereien als allgemein sinkend bezeichnet und angegeben, daß dadurch die Möglichkeit auf Erfüllung der Ansprüche der Arbeiter auf Lohnerhöhung große Schwierigkeiten verursacht. Danach scheint es für die Frankfurter Handelskammer eine ausgemachte Sache zu sein, daß nur die Arbeiter letzten Endes die Folgen einer sinnlosen gegenseitigen Unterbietungspolitik in Unternehmungskreisen zu tragen hätten. Denn sie macht zur Bekämpfung der Schattenseiten, die die Rentabilität der Buchdruckereien gefährden, keine Vorschläge, sie betrachtet die Schmutzkonzurrenz als unabhängiges Übel und findet sich damit ab, über seine Wirkung auf die Lohnhöhe der Arbeiter zu oralen. Da fehlt nur noch das Gejammer über eine willkürliche Leistungsbeschränkung der Arbeiterschaft und das hohe Lied von der Gleichheitslehre von Mensch und Maschine, wie es gegenwärtig von himmlischstimmenden „Schwämmern“ auf Unternehmerteilnehmern in aller nur erdenklicher Tonart angeklammert wird, und ein Leitartikel des „Arbeitsgebers im Druckgewerbe“ oder der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ wäre fertig.

Die Stadtverordneten in Weutchen haben innerhalb ihres Kongresses einige Herren sitzen, die sehr merkwürdige Anschauungen über die Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe haben, denn einer ihrer Vortragsführer nannte sie einen Unfug und schwärmte dafür, daß die Vergebung der städtischen Druckarbeiten nicht unter dem Gesichtswinkel einer Förderung des wirtschaftlichen Friedens zwischen Unternehmern und Arbeitern, sondern unter Ausnutzung allerhöchster Konkurrenz erfolgt. Freudenthal nennt sich der tapferer Ritter der Freiheit für uneingeschränkte Preisunterbietung im gewerblichen Leben, und ein Antrag der Vereinigung für Buchdruckerbesitzer in Weutchen auf anderweitige Regelung der Vergebung des städtischen Formularbedarfs gab dem Herrn Justizrat dieses Namens Anlaß zu diesem Befremdlichen großer Unerfahrenheit in gewerblichen und tariflichen Fragen. Bei der Beratung dieses Antrags im Gemeindefolkium fand er es als einen wunderbaren Zustand, daß die Buchdruckerbesitzer auf Hochhaltung tarifmäßiger Preise besonderes Gewicht legen. So etwas müsse man als großen Unfug bezeichnen und zur Unterstützung derartiger Begünstigung der „Gehilfeninteressen“ und Aushaltung der Konkurrenz sei die Stadtverordnetenversammlung von Weutchen nicht da. Das ist eine so sonderbare Auffassung gewerblicher und wirtschaftlicher Moral, daß wir sie einem Justizrate niemals zugetraut hätten. Denn der Herr konnte gar nicht beweisen, daß die von den vereinigten Buchdruckerbesitzern aufgestellten Preisforderungen zu hoch seien, er stützte sich nur darauf, daß der bisherige Preisverant der in Frage kommenden städtischen Druckarbeiten diese um einen beträchtlichen Betrag billiger lieferte. Ob dieser Buchdruckerbesitzer mit seiner bisherigen Berechnungsweise eine Etliche der Schmutzkonzurrenz war oder nicht, das kümmerte den Herrn Verfechter rücksichtsloser Konkurrenz nicht im geringsten. Für ihn war anscheinend nur die eventuelle Erparnis für die Stadtkasse bei niedrigen Druckpreisen die Hauptsache. Ob dabei die Hersteller der betreffenden Arbeiten den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechenden Arbeitslohn und annehmbare Arbeitsverhältnisse haben und erhalten können, das machte ihm weniger Kopfschmerzen, ebensowenig der Gedanke, daß die Arbeiter in einer derartigen nebenständlichen Einschätzung ihrer Wünsche und Forderungen eine sehr seltsame Moral erblicken. Glücklicherweise zeigte aber die Stadtverordnetenversammlung vorläufig etwas mehr Verständnis für diese Frage und stellte die Entscheidung zurück, bis darüber ein Gutachten der Handwerkskammer in Doppel eingegangen ist, das voraussichtlich die sonderbaren An- und Absichten des Stadtverordneten und Justiz-

rats Freudenthal in Hinsicht auf Zweck und Ziele der Tarifgemeinschaft wesentlich korrigieren dürfte.

Von den sogenannten „Grünthalern“, von dem ehemaligen Oberfaktor in der Reichsdruckerei Grünenthal durch Aufbruch fingierter Nummern „gefälscht“ und doch „echten“ Taufendmarkeinen, befinden sich, wie der jetzt erschienene Rechenschaftsbericht der Reichsbank feststellt, immer noch „etliche“ in Umlauf. Nachdem noch im Jahre 1909 für 258000 Mk. dieser Taufendmarkeine entdeckt worden sind, wurden im abgelaufenen Geschäftsjahre wiederum für 222000 Mk. Taufendmarkeine mit doppelten Nummern angehalten. Im Jahre 1908 waren es 316000 Mk., 1907 344000 Mk. und 1906 740000 Mk., die Grünthal für sich angefertigt hatte. Bekanntlich ist es damals zu keinem Prozesse gekommen, da Grünthal im Untersuchungsgefängnisse Selbstmord beging.

Ein „rücksichtsloser Kollege“ ist der arbeitslose Geher Vesusch. Er speiste in einem Mailänder Restaurant nach Feinschmecker Art und anstatt zu bezahlen, hat er schriftlich den Polizeikommissar, bei ihm vorzusprechen — um ihn zu verschaffen, da er kein Geld zum Bezahlen habe! Um keine unnötigen Schereorien mit dem Wesiger zu haben, veranlaßte er seine Verhaftung selbst.

Die Gründung eines polygraphischen Unternehmerverbandes scheint zurzeit in Deutschland zwischen maßgebenden Personen hinter den Kulissen eifrig propagiert zu werden. Aus dem Verbands Deutsche Steindruckereibesitzer und dem Schutzverband für die Postkartenindustrie sind in letzter Zeit mehrfach dahingehende Bestrebungen bekannt geworden. Besonders die letztgenannte Vereinigung betreibt die Agitation für Gründung eines Zweverbandes aller in der Papierverarbeitung stehenden Geschäftszweige sehr lebhaft. Mit welchem Erfolg, entzieht sich vorläufig noch unserer Kenntnis, weshalb wir nur konstatieren können, daß das Rudiment eines Industrieverbandes auch in Unternehmungskreisen der graphischen Gewerbe eine gewisse Rolle zu spielen anfängt.

Reichsgerichtsentscheid und Druckfelernteufel. Wenig Respekt zeigte der letztgenannte Geselle vor der Entscheidung des höchsten deutschen Gerichtshofs in dem Streit um das Verlagsrecht des „Journal für Buchdruckerkunst“ zwischen dessen jetzigem Inhaber J. Unverdorben und dem Sohne des ehemaligen Besitzers Ferdinand Schlotte, Otto Schlotte. Denn es wurde kein Verurteilungsbescheid zugunsten des letzteren gefällt, sondern zugunsten. Diese Tatsache schien aber der erwähnten Besitzung nicht in den Kram zu passen, sie verdroßte sie ins Gegenteil und bescherte uns damit diese Berichtigung, wodurch wir ausdrücklich feststellen, daß der bisherige Verleger J. Unverdorben den Sieg davon getragen hat und sich zukünftig im unbestrittenen Besitze des Verlagsrechts des „Journal für Buchdruckerkunst“ befindet.

Der Weiterbestand der Buchdruckerfachschule des Vereins Berliner Buchdruckerbesitzer scheint gefährdet zu sein, wenn man eine Resolution in Betracht zieht, die der genannte Verein im Dezember v. J. gefaßt hat und in der Nr. 21 der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ in einem Versammlungsberichte bekannt gibt. Der Ausbau und die Erhaltung der Fachschule wird nun dann als möglich bezeichnet, wenn die Berliner Stadtverordneten eine jährliche Unterstüttung in Höhe von 12000 Mk. bewilligt. „Sollten“, so heißt es in der Resolution wörtlich, „die entsprechenden Bemühungen des Vereins bei der städtischen Schulverwaltung, den Stadtverordneten und dem Oberbürgermeister wider Erwarten erfolglos enden, so würde sich der Verein Berliner Buchdruckerbesitzer gezwungen sehen, schweren Herzens seine Fachschule überhaupt aufzugeben.“

Eine originale Fassungszeitung hatte der diesjährige Blumensang den Oberammergauern beschert. Ihr Wochenblatt, die „Ammergauer Zeitung“, hatte wie in früheren Jahren eine Fassungsnummer herausgegeben, die aber nur den Titel Fassungszeitung trug, während der Rest der beiden Seiten frei war. Eine Fußnote auf der Titelseite besagte kurz und bündig: „Um den ständig wiederkehrenden Verleumdungsprozessen, die uns die Ausgabe der Fassungsnummer alljährlich einbrachte, vorzubeugen, haben wir heuer den Text herausgelassen und sind so sicher, niemand beleidigt zu haben. Die Redaktion.“ Den Text konnte sich dann jeder nach Geschmack und Bedürfnis selbst machen.

Schuch des Gesellschafts. Der Regierungspräsident zu Wiesbaden hat in einem Rundschreiben angeordnet, daß in Zukunft auf Quittungskarten der Invalidenversicherung die Bezeichnung als Geselle eingetragt werden soll, wenn durch einen Gesellenbrief oder durch sonstige Ausweise, worunter jedenfalls genügend beglaubigte Zeugnisausweise zu verstehen sind, in zuverlässiger Weise der Nachweis darüber erbracht sei, daß die fraglichen Personen auch wirklich Gesellen sind.

Truppolitik und Hemmung des technischen Fortschritts sind zwei Dinge, die schon sehr oft miteinander Hand in Hand gingen, wenn es sich darum handelte, eine technische Umwälzung und Verbesserung der Produktion zu verhindern, um die bisherige Profitrate eines kartellierten Unternehmens nicht zu schmälern. Bekanntlich unterschreiben gewisse Unternehmenskreise ähnliche Prinzipien auch der Arbeiterkraft, wenn diese bemittelt ist, aus den technischen Fortschritten eine kleine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage herauszuschlagen. Daß hierbei in 99 von 100 Fällen die Arbeiterkraft nur böswillig verächtigt wird, brauchen wir an dieser Stelle nicht auseinanderzusetzen, denn unsere Leser brauchen keine derartige Belehrung und die andern, die sie notwendig

Hätten, sind in dieser Hinsicht so mit Vorurteilen gegen die Arbeiterchaft besetzt, daß sie selbst über Winnschwächen stolzen. Darum beschränken wir uns auch nur darauf, festzustellen, daß z. B. gegenwärtig in der Gefenindustrie eine technische Ummwälzung im Gange ist, die, wenn sie ihre natürliche Entwicklung nehmen könnte, eine ganz bedeutende Verbilligung der Gefeprodukte bringen müßte. Das scheint jedoch nicht den Wünschen eines einflussreichen Syndikats dieser Industrie zu entsprechen, und darum versucht dieses Unternehmerkartell das neue Produktionsverfahren aufzukaufen, um die bisherige uneingeschränkte Preispolitik festhalten zu können. Hier zeigt sich also eine Unterbindung des technischen Fortschritts in schlimmster Form, wie sie aber auch sonst durch die Macht der Unternehmerkartelle zum Schaden der Volkswirtschaft zur Anwendung kommt. Das Interessanteste bei solchen Kristallisationen ist, daß aus den Kreisen der eifrigsten Verfechter solcher Spekulations-theorien am häufigsten die Vorurteile gegen die Arbeiterchaft erhoben werden, durch Geldendmachung höherer Lohnansprüche und Forderung besserer Arbeitsbedingungen die durch den Fortschritt der Technik für die Produktion gewonnenen Vorteile wieder hinfällig zu machen. Daß nach dem gegenwärtigen Stande der Kartellpolitik des Unternehmertums bei solchen Vorwürfen nur die bekannte Parole „Haltet den Dieb!“ zur Anwendung kommt, braucht wohl nicht näher begründet zu werden.

Die Zeit der Steuererleichterungen läßt es angebracht erscheinen, auf die zulässigen Abzüge vom steuerpflichtigen Einkommen kurz hinzuweisen. Da die Bestimmungen in den einzelnen Bundesstaaten verschieden sind, wollen wir das Einkommensteuergesetz des größten Bundesstaats Preußen als Norm nehmen. Von dem steuerpflichtigen Einkommen über 900 M. sind in erster Linie die Beiträge zur Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen sowie Versicherungsbeiträge des Steuerpflichtigen oder seiner nicht selbständig veranlagten Haushaltungsangehörigen zu Lebensversicherungen usw. abzugsfähig, soweit sie den Betrag von 600 M. jährlich nicht übersteigen. Zu diesen abzugsfähigen Versicherungsbeiträgen zählen auch die Beiträge an Sterbe- oder Begräbniskassen. Da über die Abzugsfähigkeit der Verbandsbeiträge nicht nur in den 26 Bundesstaaten, sondern auch innerhalb Preußens noch keine Klarheit herrscht, so ist zu versuchen, wenigstens einen Teil der Verbandsbeiträge als abzugsfähig durchzubrüden. Sodann erfolgt nach dem sogenannten „Kinderprivileg“ beim Vorhandensein von zwei unterhaltungs-pflichtigen Familienangehörigen eine Herabsetzung um eine Stufe, bei drei oder vier um zwei Stufen, bei fünf oder sechs um drei Stufen, und bei je zwei mehr um eine weitere Stufe. Auch kann bei der Veranlagung eine weitere Herabsetzung bis zu drei Stufen gewährt werden, wenn der Steuerpflichtige mit außerordentlich ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu kämpfen hat, worunter zu verstehen ist: „Unvergleichliche“ Belastungen durch „bedeutende“ und „Erziehung der Kinder, Verpflegung zur Unterhaltung mittelloser Angehöriger, andauernde Krankheit, Verschuldungen und besondere Unglücksfälle, worunter namentlich längere Arbeitslosigkeit zu verstehen ist. Wesentlich ist, daß auch im Laufe des Steuerjahres eintretende mißliche Verhältnisse, Unglücksfälle, Krankheiten, Arbeitslosigkeit oder dergleichen, wodurch das Einkommen um mehr als ein Fünftel vermindert wird, eine Steuerermäßigung bedingen, ja daß in äußerst trafen Fällen die ganze Steuer niedergeschlagen werden kann. Namentlich letztere innerhalb des Jahres eintretende Fälle werden selten berücksichtigt, so daß hier besonders die Maßnahme am Platze ist, beratige wirtschaftliche Schäden stets durch einwandfreie Belege zu erhärten und den Steuererlaß rechtzeitig zu beantragen.

Am 17. März war der hundertste Geburtstag des Dichters Karl Gutzow, der neben Heinrich Heine und Ludwig Börne der erfolgreichste Schriftsteller des literarischen Kreises der jungdeutschen Schule („Das junge Deutschland“) war. Gutzow wurde in Berlin geboren und studierte auch dort Theologie und Philosophie. Gleich nach den Universitätsstudien wandte er sich der Journalistik zu. Anfangs war er in Stuttgart beim „Literaturblatt“ zu Cottas, „Morgenblatt“ tätig, dann begab er sich, nachdem er in Berlin den philosophischen Doktorgrad erworben, eine Zeitlang auf Reisen. Sein erster Roman „Maha-Guru, die Geschichte eines Gottes“ machte G. zum bekannten Manne, doch erst sein zweites größeres Werk, der Roman „Wally“, begründete seinen Dichterruhm. Weniger jedoch der künstlerische Wert dieses Romans als die in das Werk eingeflochtenen polemischen Tendenzen besonders gegen das Kirchentum machten die Persönlichkeit des Dichters bekannt. Die Folge dieses Romans war eine Denunziation des Schriftstellers Wolfgang Menzel beim Deutschen Bundestag, infolge der die Schriften des jungen Deutschland, also auch „Wally“, verboten wurden und Gutzow auf drei Monate in Mannheim ins Gefängnis wandern mußte. Danach begann die eigentliche dichterische Laufbahn Gutzows und eine reiche Produktion von Romanen und Dramen war das Ergebnis seines Lebens. Der Dichter, der eine sehr reizbare, nervöse Natur war, machte 1864 einen Selbstmordversuch, der aber nicht gelang. Nach einem unruhigen bewegten Leben starb G. in Sachsenhausen bei Frankfurt a. M. den Erstickungstod durch Kohlenbunt am 16. Dezember 1878. Von seinen Werken sind am bekanntesten das Trauerspiel „Uriel Costas“ und die Lustspiele „Popp und Schwert“ und „Der Königsleutnant“, welche drei Dramen noch heute auf den Spielplänen der deutschen Theater öfter erscheinen; ferner auch die Romane „Die Ritter vom Geist“ und „Der Zauberer von Rom“. Als

einer der talentvollsten Schriftsteller, der es mit unter-nahm, in der Zeit des geistigen Tiefstandes die kritische Sonde an die faulen Zustände Deutschlands zu legen und für die spätere bürgerliche Revolution Weisheit schlug, soll heute Gutzows erwähnt werden.

Das Einkommen der Millionäre. Regierungsrat Martin, der vielgenannte ehemalige Statistiker aus dem Reichsamte des Innern, hatte in dem großen Kolportageverlage Herlet das Erscheinen eines „Jahrbuchs des Vermögens und Einkommens der Millionäre in Preußen“ ankündigen lassen. Den 8300 preußischen Millionären war dabei ausdrücklich erklärt worden, daß bei einer Reihe von ihnen die amtliche Steuererhebung von 1892 an „genau ermittelt“ und für jedes einzelne Jahr bis 1909 „genau veröffentlicht“ werden würde. Diese Erklärung erregte angefaßt der gesetzlich gebotenen Geheimhaltung der Steuerverhältnisse jedes einzelnen Steuerzahlers einiges Aufsehen. Sie hat denn auch eine Hausungung bei Martin, bei Herlet und in der Druckerei zur Folge gehabt, um festzustellen, auf welchem Wege Martin das Material erlangt habe. Natürlich blieb die Hausungung erfolglos. Trotzdem ist das kürzlich erschienene Werk inzwischen beschlagnahmt worden.

Ein englischer Brotkrieg, der sehr interessante Schlaglichter auf den bisherigen Zustand der Brotqualität und -Kalamität in „Old England“ wirft, macht gegenwärtig viel von sich reden. Dem Berliner „Vorwärts“ entnehmen wir darüber nachstehende Einzelheiten. Während das englische Brot, wenn es frisch ist, höchst einladend und appetitlich aussehend und meist gut schmeckt, wird es, wenn es älter ist, oft ungenießbar. Die Qualität wird dem einladenden Äußeren durch Weimischung sehr fragwürdiger chemischer Mittel geopfert. Nun hat aber eine energische Volksbewegung eingesetzt, um die gesetzliche Festlegung eines sogenannten Brotstandards, d. h. Vorschriften über unbefugte Beschaffenheit des Brots, zu erreichen. Und schon haben einige Gutsbesitzer es übernommen, die alte Kunst der Brotbereitung aus zwischen Steinen gemahlener Mehle wieder in Schwung zu bringen und dabei die lebhafteste Unterstützung aller Volksklassen gefunden. Eine eigentümliche Begleitererscheinung dieser Reformbewegung ist die Wiederbelebung der alten Wasser- und Windmühlen im ganzen Lande. Seit vielen Jahren haben diese Betriebe kein Korn mehr für den menschlichen Konsum verarbeitet. Heute sind diese alten Veteranen plötzlich durch die Revolte des Volks gegen die Nahrungsmittelfälschung und -verschlechterung wieder zu neuer Tätigkeit erweckt worden. Eine alte Wassermühle bei Burton-on-Trent, die im Jahre 1004 gebaut wurde, arbeitet augenblicklich Tag und Nacht. Natürlich kommt dabei Brotformen der großen modernen Mühlenbetriebe recht ungenügend. Sie werden sich aber wohl in kurzer Zeit den veränderten Verhältnissen anpassen müssen. Denn es ist kaum anzunehmen, daß man es nur mit einer vorübergehenden Weichmacherveränderung zu tun hat. Das neue „Standard-Brot“ hat eine mehr grünlich-bräunliche Farbe und schmeckt so vorzüglich, daß man sich allgemein wundert, weshalb man nicht früher auf den Gedanken gekommen ist, dem Volke unverfälschtes Brot vorzusetzen.

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. Im Tapezierergewerbe sind gegenwärtig zahlreiche Lohnbewegungen im Gange. In vielen Orten kam es zum Abschlusse besserer Tarifverträge, nur in Berlin sind die Verhandlungen gescheitert, was zu einer Aussperrung zu führen droht. — Die in Leipzig-Mittha ihren Ausgang nehmende Aussperrung der Rauchwarenrichter dauert in Berlin, Scheuditz und Marzahnstadt noch fort, während in Hamburg eine Einigung erzielt wurde. — Im Gärtnergewerbe werden zurzeit ebenfalls an vielen Orten Lohnbewegungen eingeleitet. — Die Vertreter der Glasarbeiter in der Oberpfalz haben einen Vermittlungsvorschlag der Regierung zugestimmt, so daß diese Lohnbewegung als beendet angesehen werden kann. Der neue Tarif bringt eine 7 1/2-prozentige Lohnerhöhung. — In der bayerischen Textilindustrie beschloßen die Unternehmer die Einführung des zehnstündigen Arbeitstags. Damit haben die dortigen Textilarbeiter durch ihre ausdauernde Gewerkschaftsarbeit trotz großer Schwierigkeiten einen annehmbaren Erfolg erzielt. — Die Verwaltung der Internationalen Hygieneanstalt in Dresden hat nun auch dem Deutschen Rellnerbunde die Genehmigung erteilt, die Ausstellung nach seinem Geschmack besichtigen zu dürfen und damit aufs neue bewiesen, daß es ihr nur darum zu tun ist, die Lichtseiten deutscher Hygiene zur Schau zu stellen und Schattenseiten als nicht vorhanden zu stempeln.

Literarisches.

„Handbuch für Schriftsteller“ von Friedrich Bauer (Hamburg). Im Verlage von Klinsch & Co. in Frankfurt a. M. in dritter Auflage herausgegeben. Das im Jahre 1904 erstmalig erschienene Werk ist eins der wenigen wirklich instruktiven Lehrbücher im graphischen Gewerbe. In 13 Kapiteln wird alles Wissen, das der Segler zur Ausübung seines Berufs nötig hat, in eingehender und interessanter Weise erörtert. Die neue Auflage wurde hervorragend dadurch erweitert, daß der Verfasser (ein in der Schrift- und Satztechnik bekannter Fachmann) dem Buch ein Kapitel über Schriftsatz der Vergangenheit voranstellte. Dies geschichtliche Kapitel über die Entwicklung der Schrift und die Arbeitsweise unserer Vorfahren kann in hohem Maße dazu dienen, zum Verständnis unserer heutigen führenden Satztechnik beizutragen. Gar nicht dringend genug kann dies aus der Praxis hervorgegangene Buch den Kollegen empfohlen werden, denn es bedeutet nicht nur ein Lehrbuch im

pedantischen Sinne, sondern es ist ein Nachschlagewerk, das über alle Fragen der Satztechnik ergiebige Auskunft erteilt. Noch einige Abschnitte, deren Kenntnis manchen von seinen Schmeizgen bereiten würden, seien erwähnt, wie der Satz von mathematischen und chemischen Formeln; dann aber insbesondere die Formate des Papiers usw. und das Ausschließen der Formen. Auch eine Einführung in den Maßbegriff, eine Besprechung über den Satz mit Logotypen und die Bedeutung der Segmaschinen unternehmen der Verfasser. Den Schluß macht ein kleines typographisches Wörterverzeichnis von etwa 40 Seiten. Namentlich unsere jüngeren Kollegen sollten nicht verfehlen, sich das beinahe 300 Seiten (Vertikalformat) umfassende Werk anzuschaffen. Es wird ihnen den verhältnismäßig niedrigen Preis Hundertfach lohnen und allezeit ein guter Helfer und Berater sein. ksr.

„II = III“. Eine volkstümliche philosophische Weltbetrachtung von Emil Fischer. Zweite Auflage. In Nr. 134 vom vorigen Jahre haben wir das eigenartige Buch schon besprochen, und zwar soweit wir es veranworteten zu können glaubten, nach einem flüchtigen Studium. In der Zwischenzeit haben wir jedoch das Buch noch einmal gründlich studiert und gefunden, daß es wirklich schade wäre, wenn das Buch nicht die weiteste Verbreitung fände. Denn der Verfasser versteht es darin meisterhaft, mit bemühenswerter Offenheit Wahrheiten zu sagen, von denen sich die landläufige Schulweisheit nichts träumen lassen darf. Das hat z. B. auch die russische Zensur veranlaßt, das Buch auf den Index zu setzen, um Wäterschens Reich samt Untertanen vor solch natürlichen und einleuchtenden Betrachtungen alles Seins und Werdens zwischen Himmel und Erde, Weltall und Menschheit zu bewahren. Daß sich „russische“ Geister in Deutschland noch nicht zu einem gleichen Schritt entschlossen haben, könnte man als Zeichen höherer Toleranz in Weltanschauungsfragen einschätzen, obwohl wir mehr der Ansicht zuneigen, daß man hier mit der Taktik des Totschweigens zum gleichen Ziele zu kommen trachtet und zu einer offenen Bekämpfung der Darlegungen des Verfassers von II = III das kleine und große Einmal-eins unserer heutigen staatlich geschützten Wissenschaft nicht ausreicht. Die Feststellung dieser Tatsache scheint uns die beste Empfehlung für die zweite Auflage zu sein, die sich notwendig machte, weil die erste nicht zu knappe Auflage schon nach ganz kurzer Zeit vergriffen war. Wir haben unsern vorjährigen Urteil über das Buch nichts mehr hinzuzufügen, wir mühten es nur noch einmal wiederholen, und das lassen wir am liebsten in den Wunsch zusammen, daß jeder Leser des „Korr.“, der seine Weltanschauung des Aus- und Aufbaus würdig hält, auch Leser dieses Buchs werden möge. Das Buch ist zu beziehen von Otto Gertz in Leipzig-Böhmitz, broschiert für 2,50 M. und gebunden für 3 M. Als Geschenkwert für Freunde und Bekannte eignet sich die letztere Ausgabe vortrefflich.

Verschiedene Eingänge.

„Johannisnacht“. Im Verlage des Gesangvereins „Gutenberg“ in Eberfeld ist der vorzüglichste Chor in zweiter Auflage erschienen. Das ansprechende Gedicht vom Kollegen Willi Krahl ist von dem bekannten Arbeitertiederkomponisten G. U. Uthmann vertont worden. Der Chor, der sich außer bei Johannisfesten auch zu allen andern Buchdruckerfestlichkeiten eignet, fand allenthalben in Kollegenkreisen großen Anklang, so daß sich ein Neubrud notwendig machte. Die Partitur kostet 20 Pf. Zu beziehen durch den Gesangverein „Gutenberg“ in Eberfeld, Bachstraße 92.

Gestorben.

In Barmen am 8. März der Drucker Otto Koppe aus Trebbin (Seltom), 20 Jahre alt — Blutvergiftung; am 13. März der Druckerinvalide Peter Konstantin Schneider aus Hufen bei Waldröhl, 60 Jahre alt. In Berlin am 27. Februar der Drucker Fritz Karl Schulze von dort, 63 Jahre alt — Zuckerkrankheit; am 28. Februar der Drucker Gustav Watz von dort, 59 Jahre alt — Herzkrampf. In Jever am 10. März der Seher Wilhelm Strupp, 52 Jahre alt — Herzschlag. In Weiringen (Schweiz) am 5. März der Buchdruckermeister Rudolf Krebs-Wyß, 38 Jahre alt. In Siegburg am 9. März der Buchdruckermeister Fr. Wilhelm Dämisch, 70 Jahre alt. In Erler am 11. März der Drucker Karl Steffen aus Koblenz, 25 Jahre alt. In Wien am 27. Februar der Drucker Matthias Oberbauer, 37 Jahre alt; am 3. März der Seher Franz Westreiner, 59 Jahre alt. In Würzburg am 9. März der Maschinenseher Kaspar Würle aus Wittelsingen, 32 Jahre alt — Lungenerkrankung.

Briefkasten.

M. R. in Jever: Wenden Sie sich mit Ihrem Wunsch an den Berliner Gauvorstand. Uns macht diese Gelegenheit nur überflüssige Schreiberei. Uns übrigen fehlt Ihrer Einbindung auch eine Mitgliedschaftsbekanntung; darum nicht verwendbar. — R. M. in Uthhabendorf: Von derartigen „Kollegentagen“ Notiz zu nehmen, ginge doch wohl zu weit. — J. Th. in St.: Wenn die von Ihnen geschilderte terroristische Agitationsmethode in M. Gladbach von zwei Bündeln gelöst werden konnte, so zeigt das, wessen sich unsere Kollegen von solchen Geldern zu versehen haben. — H. H. in Jever: 2 M. — J. R. in Oldenburg: 2,45 M. — F. in Wien: 3,65 M. — R. G. in Erler: 2 M.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbüro: Berlin SW 2, Mariendorfer Straße 132.
Fernsprecheramt 74, 118L.

Bekanntmachung.

Nach endgültiger Feststellung betrug die Mitgliederzahl des Gewerkschaftsverbandes Rheinland-Westfalen am Schlusse des vierten Quartals 1910: 7288. Danach würden also 18 Delegierte (nicht 14) vom Gewerkschaftsverband Westfalen zur Generalversammlung in Hannover zu entsenden sein. Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Mecklenburg-Lübeck. Die verehrlichen Mitgliedschaften werden ersucht, die Namen der Kandidaten zur Delegiertenwahl für die Verbandsgeneralversammlung bis 23. März dem Gauvorstande mitzutheilen. — Der Gaugang findet am 11. Juni in Lübeck statt. Anträge hierzu sind bis zum 24. April einzusenden.

Bezirk Dortmund. (Gautagsdelegiertenwahl.) Abgegebenes Stimmzettel 348, ungültig 4, absolute Mehrheit 178. Es erhielten Stimmen die Kollegen: Alboorn (Hörbe) 106, Bedder (Hörbe) 96, Contius (Dortmund) 99, Dahlhoff (Soest) 126, Köhler (Dortmund) 116, Kopp (Dortmund) 149, Schippers (Dortmund) 319, Schröder (Dortmund) 282, Strud (Hamm) 137, Weber (Dortmund) 135, Wembeyer (Hamm) 143. In der Stichwahl wurden 369 Stimmzettel abgegeben. Es erhielten Stimmen die Kollegen: Dahlhoff (Soest) 200, Köhler (Dortmund) 150, Kopp (Dortmund) 199, Strud (Hamm) 180, Weber (Dortmund) 178, Wembeyer (Hamm) 187. Die gesperrt gedruckten Namen sind bei den Gewählten. Ersatzmann ist Kollege Strud.

Bezirk Düsseldorf. (Stichwahl zum Gaugang.) Es erhielten Stimmen die Kollegen: A. Friede 295, G. Örgens 300, A. Hoch 231, Fr. Rangenbach 268. Die ersten beiden sind gewählt.

Bezirk Elberfeld. Als Delegierte zum Gaugang wurden gewählt von Elberfeld die Kollegen Heinrich Marschall, Emil Karp, Hermann Böffert und August Reus, von Solingen Hermann Bassoll und August Christmann, von Wald Oskar Frembsdorff. Als Ersatzmann gilt Kollege W. Sed in Wald.

Bezirk Essen. (Gautagsdelegiertenwahl.) Es wurden folgende Kollegen gewählt: G. Arndt (Wuer), F. Bernhardt (Essen), R. Böckmühl (Essen), O. Brendle (Welfenkirchen), R. Ernst (Essen), W. Kriepner (Welfenkirchen), G. Knipping (Essen), O. Kraus (Essen). Ersatzmann: B. Fisch.

Bezirk Krefeld. (Gautagsdelegiertenwahl.) Abgegebenes 546 Stimmzettel, eingegangen 456. Es erhielten Stimmen die Kollegen: Erteleng (Krefeld) 440, Hebach (M.Glabbach) 383, G. Mann (Kleve) 356, G. Schmig (Mehrdt) 347, Offermanns (Krefeld) 324, Köhnen (Wierlen) 246, Hübner (Hornberg) 221, Schilder (Geldern) 191, Hüls (Woch) 131, Müller (Dülken) 11. Als Ersatzmann gilt Kollege Hübner.

Bezirk Münster. (Gautagsdelegiertenwahl.) Gewählt wurden im ersten Wahlgange die Kollegen B. Meißter und G. Wedeffe (Münster); im zweiten Wahlgange (Stichwahl zwischen den Kollegen G. Kosmeier (Münster) und Th. Reinermann (Dülmen)) wurde Kollege Reinermann gewählt.

Bezirk Naumburg a. S. Bei der am 15. März stattgefundenen Wahl zum Gaugang wurden die Kollegen Fr. Fuhrmann, Fr. Jymeier, M. Nicolai und O. Reichmann als Delegierte gewählt.

Altenburg. Der Seher Paul Semmler (Hauptbuchnummer 33672) aus Berlin wird aufgefordert, binnen acht Tagen dem Bezirk Altenburg gegenüber seinen Verpflichtungen nachzukommen und sich mit dem Bezirkskassierer Ch. Ehrlich, Friesenstraße 12, in Verbindung zu setzen, andernfalls weitere Schritte unternommen werden. — Ferner wird um Angabe des Aufenthalts des Sehers Andreas Breittling (Hauptbuchnummer 70495) aus Kleinwanzleben, da dessen Buch versehentlich von Chemnitz nach hier gefandt wurde, gebeten.

Essen (Ruhr). Die Bibliotheksangelegenheit des Kollegen Dziobeck ist durch Zahlung erledigt.

Abredenveränderungen.

Essen. (Maschinenfabrikantenvereinigung Gau Osterrheinland-Thüringen.) Vorsitzender: Chr. Hoffmann, Götthaler Straße 107.

Katzenbach. Vorsitzender: Max Buchta, Kirchweg 61. **Neukirch.** Vorsitzender: J. A. Pfeiffer, Friedrichs-August-Straße 36 II.

Ostfriesland. (Maschinenmeisterverein Ostfriesland, Bortort Meer.) Vorsitzender: W. Gülsebus, Meer, Rumpstraße 24; Kassierer: Ernst Berg, Meer, Brenner Straße 30. **Schleswig.** Vorsitzender: Gotthilf Müller, Anglerstraße 5.

Stolz i. Pom. Vorsitzender: Paul Motzsch, Rüstlerstraße 18 III.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelagte Adresse zu richten):

In Bentheim der Drucker Emil Stopp, geb. in Steele 1892, ausgl. in Essen (Ruhr) 1910; war noch nicht Mitglied. — Karl Rabes in Osnabrück, Rosenplatz 9.

In Frankfurt a. M. der Drucker Karl Schlegelmilch, geb. in Schierstein 1871, ausgl. in Wiesbaden 1889; war noch nicht Mitglied. — F. Wächter, Allerheiligenstraße 51.

In Glogau der Seher Georg Sechhelm, geb. in Goldberg i. Schles. 1888, ausgl. das. 1906; war noch nicht Mitglied. — Oskar Dieb, Kleine Oberstraße 15.

In Goslar der Seher Arthur Pötke, geb. in Wolfenbüttel 1879, ausgl. das. 1898; war schon Mitglied. — Ernst Behrens in Hilbesheim, Adlerstraße 11.

In Hattingen (Ruhr) der Seher Fritz Koch, geb. in Mülheim a. d. Ruhr 1882, ausgl. in Wroclaw 1899; war schon Mitglied. — In Ferne der Seher Gustav Stawitzki, geb. in Ferne 1891, ausgl. das. 1910; war noch nicht Mitglied. — G. Friedemann in Bochum, Wilmershauser Straße 42.

In Köln der Seher Heinrich Jander, geb. in Köln 1888, ausgl. in Ruxstrot 1906; war noch nicht Mitglied. — In Opladen der Drucker Emil Wed, geb. in Wetzl 1886, ausgl. das. 1906; war schon Mitglied. — F. Müller in Köln, Severinstraße 199.

In Mülheim a. d. Ruhr der Drucker Ernst Fröhber, geb. in Mülheim-Holthausen 1864, ausgl. das. 1882; war noch nicht Mitglied. — Rudolf Palegki in Duisburg, Ruhrortstraße 86.

In Neustadt a. d. Haardt der Seher Leo Vertsche, geb. in Ralfeislauren 1886, ausgl. in Mannheim 1904; war schon Mitglied. — L. Schneider, Gausterstraße 31.

In Nürnberg der Seher Gustav Feinag, geb. in Freiwaldau 1879, ausgl. in Rautzda 1898; war noch nicht Mitglied. — Joseph Seig in München, Holzstr. 24 I.

In P. Stargard a. d. der Seher August Wehrendt, geb. in Resnien (Fr. Marienwerder) 1891, ausgl. in Neuenburg 1910; 2. der Schweizerdegen Ernst Gosda, geb. in Königsberg i. Pr. 1891, ausgl. in Hessel (Ostpr.) 1910; waren noch nicht Mitglieder. — G. W. David in Danzig, Grabengasse 9 II.

In Worms i. der Stereotypneur Michael Stahl, geb. in Diefurt 1872; 2. der Seher Jakob Mühlheim, geb. in Straßburg 1889, ausgl. das. 1907; waren noch nicht Mitglieder. — Karl Braun, Hochstraße 7.

Arbeitslofenunterstützung.

Mittarbc. Als Reiskasserverwalter fungiert von jetzt ab Kollege Otto Umrath, Driesener Straße. Die Auszahlung des Bilanzums erfolgt wie bis bisher von 12 bis 1 Uhr mittags.

Gilenburg. Der Verkehr für die durchreisenden Kollegen befindet sich von jetzt ab im Gewerkschaftshaus „Lindof“.

Saarbrücken. Die Herren Funktionäre werden um Mitteilung der Adressen der Kollegen Friedrich Werner (Hauptbuchnummer 64678), Joseph Fuchs (Hauptbuch-

nummer 74213) und Gustav Hubach aus Lodz in Polen an den Reiskasserverwalter Franz Hartmann, Neugeländstraße 7, gebeten.

Bersammlungskalender.

Acherseleben. Maschinenmeisterversammlung heute Sonnabend, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal (M. Hoff).

Berlin. Generalversammlung Mittwoch, den 20. März, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Eingel. 15. — Stereotypneur, als Galawahlversammlung Sonntag, den 19. März, abends 7 1/2 Uhr, im „Industrie-Klub“, Westfälische 20.

Braunsfelde. Bezirksversammlung Sonntag, den 19. März, nachmittags 3 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Bremen. Maschinenmeisterversammlung heute Sonntag abends, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Burgkätzl. Versammlung heute Sonnabend, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Schiffbauhaus“.

Dortmund. Versammlung heute Sonntag, den 19. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.

— Bezirksinrichtungsversammlung Sonntag, den 19. März, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Weißes Schwan“, Ecke Rumpff und Raderstr.

Dresden. Versammlung heute Sonntag, den 19. März, vormittags 10 1/2 Uhr, im Vereinslokal, Kellerei Plauenische Gasse 2 bei Schnadt.

Düsseldorf. Maschinenmeisterversammlung heute Sonntag abends, den 18. März, abends 9 Uhr, im Vereinslokal („Bier Hausgasse“).

Elberfeld-Sachsen. Maschinenmeisterversammlung am Sonntag, den 19. März, vormittags 10 1/2 Uhr, im Vereinslokal Spant, Interdamm.

Gilenburg. Versammlung heute Dienstag, den 21. März, im Gewerkschaftshaus „Lindof“.

Essen (Ruhr). Maschinenmeisterversammlung heute Sonntag abends, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal Schöten, Bischerstraße.

Halle. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 19. März, vormittags 10 Uhr, im Restaurant „Rheinhaus“, Krossstraße.

Herrnsdorf. Versammlung heute Sonnabend, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Zum Kronprinzen“, Lange Straße.

Hildesheim. Versammlung heute Sonnabend, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthof „Zu den drei Röhren“, Al. Klausstraße 7.

Hamburg-Altena. Unterhaltungsversammlung Sonntag, den 19. März, vormittags 9 1/2 Uhr, im Vereinsbureau, Pleienbinderhof 61.

— Vorstandssitzung Montag, den 20. März, abends 9 Uhr, im Vereinsbureau, Pleienbinderhof 61.

Krefeld. Versammlung heute Sonntag, den 18. März, vormittags 10 1/2 Uhr, im Vereinslokal (Rheinhaus, Friesenstr.).

Katzenbach a. M. Versammlung Sonnabend, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal, Rüstlerstraße 31.

Katzenbach a. M. Versammlung heute Sonntag, den 19. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Molerbräu“.

Leipzig. Versammlung Montag, den 20. März, abends 7 1/2 Uhr, im „Posthaus“, Heiler Straße.

Leipzig. Versammlung heute Sonnabend, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Mainz. Bezirksversammlung Sonntag, den 19. März, vormittags 9 Uhr, im „Braunhaus Zum Gutenberg“.

München. Oberbayerische Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 19. März, vormittags 9 1/2 Uhr, beim Sauerbräu, Lederstraße 13.

Nürnberg. Versammlung heute Sonnabend, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Zur Treibkammer“, Burgstr. 76.

Neuenburg. Versammlung heute Samstag, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal von Joh. Germa in Langenscheidstraße.

Neuz a. M. Versammlung heute Samstag, den 18. März, im Vereinslokal Karl Brodmann, Oberstraße.

Plauen i. Vogl. Versammlung heute Sonnabend, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Schillergarten“.

Schwedt i. S. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 19. März, nachmittags 2 Uhr, in Weiden, bei i. S. im „Wagnerhölzel“.

Schwerin i. M. Versammlung Montag, den 20. März, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Gallia“.

Spandau. Versammlung Sonnabend, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Böhle, Davesstraße 20.

Stuttgart. Maschinenmeisterversammlung heute Samstag, den 18. März, abends 7 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Ehinger Straße 11.

Zehl. Versammlung heute Sonnabend, den 18. März, im „Maleramt“, Kneue Gde.

Wald-Sollingen. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 19. März, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ in Wald.

Weifenfeld. Versammlung Sonnabend, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Weimann, Wörthstraße 23, (neben der Gemeindegasse).

Wismar. Versammlung heute Sonnabend, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Lindenhof“.

Witten. Versammlung heute Sonntag, den 18. März, abends 7 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Rutzner.

Katalog- und Akzidenzseher

Mehrere tüchtige gesucht. Bei guten Leistungen dauernde Stellung. Eintritt 27. März event. 3. April. Werte Offerten mit Zeugnisabschriften erbiten (227)

H. Molling & Co., Kommanditgesellschaft, Hannover.

Gut eingerichtete Buchdruckerei in Leipzig (Schneise und Ziegelbrennerei) div. Akzidenzmaschinen, reichl. mod. Material, umhändelt unter günstigen Bedingungen. Offerten unter X. Y. Z. 601 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Tüchtiger Linotypseher
für neuauflaufende Dreifachstabenmaschine per Anfang April gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen an die „Oberbayerische Besorgung“, Weichen (O. Sedl.) 1632

Tüchtiger Linotypseher
von modernem Zeitungsbetrieb einer Großstadt Sachsens gesucht. Keine Nacharbeit. Eintritt 14 Tage nach Engagement event. früher. Offerten unter Nr. 613 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtiger Schriftgießer
für Handmaschine gesucht.
Gehr. Klingenspor, Offenbach a. M. 1611

Seher-Stereotypen Für nur 35 Mark

in beiden Richtern tüchtig, als Stereotypen erfinden und unbedingt selbständig, in dauernde Stellung gesucht. Wir rekrutieren nur auf eine wirklich erfahrene, verlässliche und an Ordnung gewöhnte Kraft. (634)

Tüchtige Maschinenmeister
im Illustrations- und Drei- und Vierfarbendrucke bewandert, für Anfang April gesucht. Werte Offerten erbeten an H. Pfeiffer, Leipzig, M. Josephinenstr. 3. (630)

Schriftgießergesuch.
Ein tüchtiger Kompletzgießer (Fouche, Type I und II) sowie ein Handmaschinenmeister und ein tüchtiger Reihengießer und Hölzschleifer, der auch an der Hölzschleifmaschine arbeiten kann, für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. (628)

Schriftgießer gesucht.
Ein tüchtiger Kompletzgießer (Fouche, Type I und II) sowie ein Handmaschinenmeister und ein tüchtiger Reihengießer und Hölzschleifer, der auch an der Hölzschleifmaschine arbeiten kann, für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. (628)

Schriftgießer
an Kompletzgießmaschine in dauernde Kost angetreten. E. G. Weber, Schriftgießer, Stuttgart. (129)

Anhang zum Tarife
von Konrad Ehler. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Fern-Verbandsniederläger sowie Georg Böblich, Leipzig, Salomonstraße 3, entgegen.

Klassiker-Bibliothek

enthaltend die Werke von Schiller, Goethe, Lessing, Körner, Hauff, Lenau, Uhland, Shakespeare, Kleist, Heine. 10 Werke, zusammen 72 Bände in 24 eleganten Ganzleinenbänden eingebunden. (621)

Klassiker Verlag Otto & Ko.

Berlin-Schöneberg, Martin-Luther-Straße 80.

Tüchtiger, zuverlässiger Rundstereotypen

und guter Abgießer findet bei ungarischem Zageblatt dauernde Stellung. Arbeitszeit: 3 1/2 Stunden, eine Stunde Nachmittags in bezuglich Entlohnung tarifmäßig. Offerten mit Zeugnisabschriften und Referenzen sowie Angabe des Alters an die Buchdruckerei der Gebrüder Légrády, Budapest (Ungarn). (583)

